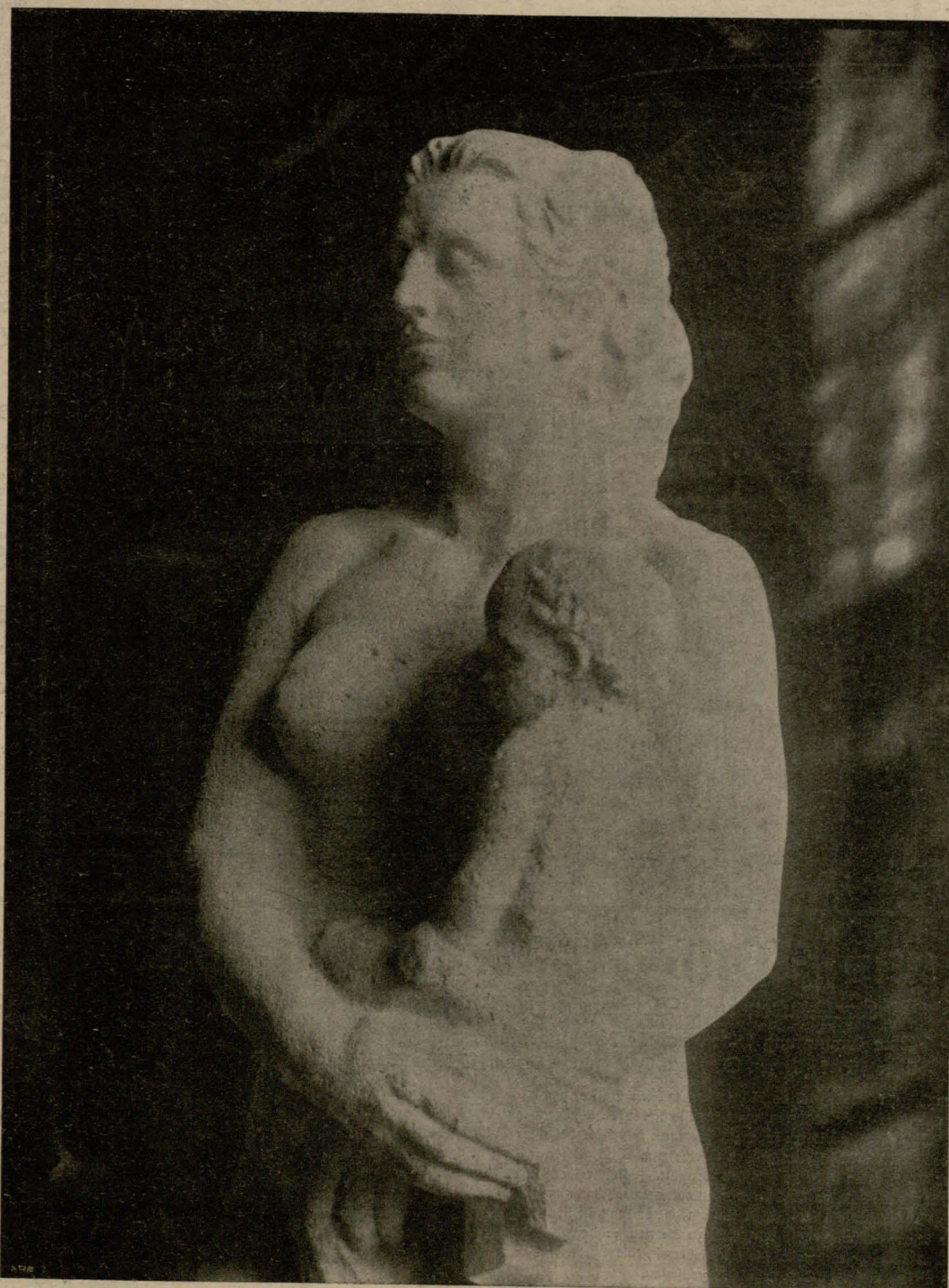


W. Zörner

Der Wanderer

im Riesengebirge
Organ des Riesen- und Iser-Gebirgs-Vereins



Weibliche Figur von Anton Hanaf
Seitanficht einer Skulptur am Eingang der Arbeiter- und Angestellten-Kammer in Graz
Aus „Deutsche Kunst und Dekoration“, Darmstadt

Inhaltsverzeichnis:

Prof. Heinrich Herker: Sudetendeutschtum.
— Dr. Werner Misch: Sudetendeutsche Dichter.
— Otto Kiehl: Von sudetendeutscher Kunst der

Gegenwart. — Dr. Herbert Gruhn: Sudeten-
deutsche Musiker. — Stadt und Land. — Vom Gebirge.
— Bücherschau. — Hauptortstand und Ortsgruppen.

Luft-Kurort Hain (Rsgb.) Wintersportplatz

Zentrale Lage

Seehöhe 480 bis 650 m

Endstation der Hirschb. Talbahn Ob. Giersdorf (Himmelreich), Ausk. u. Prosp. geg. Rückporto durch die Ortsgruppe des R.-G.-V.

Altentümliche Schlesische Bauernhauben

16 Stück, zu verkaufen

Rehbandt sen.
Breslau 1, Ohlauer Str. 83 II.

Sammelt für das
R.G.V.-Museum!

Photo- Apparate Bedarfsartikel

Prismengläser, gut u. preisw.
Vorzugsliste J. gratis.
Teilzahlung gestattet!
Photohaus Max Albrecht,
Berlin 80 36 J, Kottbuser Str. 3.

Schenkt Bücher zu jedem Fest!

Rouffar!

Seltene Gelegenheit
zu einem vollend. Genuß
in der Pfeife und als
Zigarette bieten die her-
vorragenden Feinschnitte

Märchen	30 s
Sonntagsport	35 s
Morgenröte	40 s
Goldfiegel	50 s
Gold-Ohg	60 s

Kauft nichts anderes!
Kostproben auf Wunsch
Klein's Tabakfabriken
Schifferstadt.

Besuchen Sie Görlitz!



Die Stadt der Türme und
des Landakron-Bieres!

Das amerik.

Winter- sporthemd

m. Windschutz
vorrichtg. an
Arm u. Brust
in pa. Seid-
flanell, oliv-
grün, feldgr.,
marineblau und lila-
braun
RM. 7.50. Kragegr. ange-
b. Versand per Nachnahme.
E. Jauernig, Berlin S. 139,
Prinzeßinnenstraße 30.



Lebensbund?

Der vornehme und bistr.
schnell zum Ziele führend.
Weg des Sichfindens der
geb. Kreise. Tausende von
Anerk. Bundesfchr. ge-
gen 30 Pfg. verschl. ohne
Aufdruck durch Verlag

G. Bereiter

München 236

Maximilianstraße 31

Zweigstellen im In- und
Auslande.

Heirat!

Viele reiche Ausländerinnen,
v. verm. deutsche Damen, a.
m. Realität, Bes. usw. wünsch
glückl. Heirat. Herren a. o.
Vermögen. Auskunft sofort
Stabrey, Berlin N 113
Stolpische Straße Nr. 48

Gott schuf die Berge und die
Täler, die Wälder und die
grüne Au; daß ihr sie fröhlich
könnt durchwandern, schafft
Weg und Steg der R.G.V.
Seid alle herzlich drum ge-
beten, als Mitglied bei uns
einzutreten.

Jäger und Wild in Reim und Bild

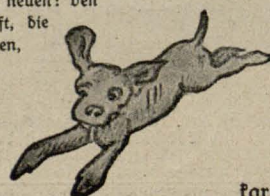
Karikaturen und Verse von Fred Carganico

Eine Sammlung feinen und herben Jägerhumors in Versen mit
über 150 köstlichen Original-Zeichnungen, zum Teil in Buntdruck

Fred Carganico, unter den Jägern hinreichend verdächtig der tollsten Satire, hat wieder einmal in voller Jagd-
ausrüstung den geflügelten Kronenzehner bestiegen, um den Weißgenossen allerhand Drolliges in Wort und
Bild zu verfeigen. Zum Wort ist nicht viel zu sagen; jedermann kennt die bei aller Schärfe dennoch
versöhnende Lasterzunge des Wilhelm Busch im grünen Kleid; zum Bild auch nur, daß besagter
Wilhelm Busch sich seines Nachfahren nicht zu schämen braucht. Beschreiben lassen sich
diese prächtigen, farbig gedruckten bildlichen Satiren nur unvollkommen; man muß sie
sehen. Man wird abwechselnd schmunzeln und hell auflachen, wenn man in den
über 100 Zeichnungen alle alten Bekannten wiedertrifft, dazu die neuen: den
Raffke nebst Gemahlin, das Maschinengewehr, die Radiobrunst, die
Wandervogel und vieles andere mehr. Mehr ist nicht zu sagen,
braucht auch nicht gesagt zu werden. (Deutsche Tages-
zeitung, Berlin)

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen u. den
Verlag Wilh. Gottl. Korn,
Zeitschriftenabtlg. Breslau 1, Junkernstr. 41/43

Preis
kart. 4,50 RM.
brosch. 4.— RM.



Der Wanderer

im Riesengebirge

Organ des Kiesen- und R.G. Her-Bergs-Vereins

Verlag: Wilt. Gottl. Korn-Zeitschriften-Abteilung-Breslau 1

Schriftleiter: Dr. Herbert Gruhn, Breslau 10, Vorderbleiche 7^{II}

Nr. 12

Breslau, 1. Dezember 1927

47. Jahrgang

Bezugspreis im Abonnement monatlich 25 Pfg. Für Mitglieder des R.-G.-V. ermäßigter Preis. Bestellungen nimmt jede in- und ausländische Postanstalt und der Verlag Wilt. Gottl. Korn, Breslau 1, Junfermannstr. 41/43 (Postfachkonto Breslau 311 51) entgegen. — Anzeigen die sechsgepaltene Millimeterzeile oder deren Raum 0,20 Mk. Bei Wiederholung Rabatt. — Anzeigen-Aannahme durch den Verlag und alle Annoncen-Expeditionen.

Sudetendeutschtum

Von Professor Heinrich Herkner, Reichenberg-Berlin

Der vornehmste Dienst, den die Wissenschaft der Politik zu leisten vermag, besteht darin, daß sie darlegt und ausspricht, was ist. In diesem Sinne kann auch die junge Wissenschaft der Soziologie dem schwer bedrohten Deutschum der Tschechoslowakei nützlich sein, wenn sie die Eigenart seiner Stellung ergründet und zu klarem Bewußtsein bringt.

In Europa dürften zurzeit achtzig Millionen Deutsche leben. Über 69 Millionen (Reichsdeutsche, Österreicher und Deutsch-Schweizer) leben im Besitze eigener Staatswesen und deshalb auch in ungefährdeter Stellung. Mehr als elf Millionen dagegen sind bedroht. Allerdings empfindet ein Teil von ihnen, die wieder französisch gewordenen Elässer, diese Bedrohung nicht in vollem Maße. Innerhalb jener Gruppe des Deutschums stehen die Deutschen der Tschechoslowakei mit 3,7 Millionen oder 27 % der Gesamtbevölkerung dieses Staates an erster Stelle. Über drei Millionen leben in deutschen Siedlungsgebieten, die eine Rückendeckung an dem deutschen Sprachgebiete des Reiches besitzen. Vergewärtigt man sich überdies die hohe Stufe materieller und geistiger Kultur, deren sich das Sudetendeutschum zu erfreuen hat, so kann leicht eine sehr günstige Beurteilung seiner Zukunft eintreten. Wie viel besser ist

seine Stellung z. B. im Vergleiche mit der, welche die drei Millionen Polen einst in Preußen besaßen. Und doch ist es diesen gelungen, aus eigener Kraft ein polnisches Gemein-

wesen gegenüber der preußischen Regierung aufzubauen. Soll das Sudetendeutschum weniger als die Polen vermögen?

In politischen Angelegenheiten kann der Optimismus aber ebensoviele Schaden wie der Pessimismus stiften. Man muß daher den Mut aufbringen, der erforderlich ist, um auch die Schwächen der eigenen Stellung ohne alle Selbsttäuschungen richtig zu beurteilen. Sie wurzeln vor allem in der Tatsache, daß die Deutschen noch immer in höherem Grade als die anderen Bewoh-



Karl Schmoll von Eisenwert

Wandbild im Cornelianum zu Worms

Siegfried bezwingt den Bären

ner der Republik industrialisiert sind. An ihrem Volkstum zehren alle Schädlinge, die sich aus dem Industrialismus in biologischer und sozialer Hinsicht zu entwickeln pflegen. Es sei nur an die hohe Kindersterblichkeit und Tuberkulose erinnert. Hier wird daher die Sozialpolitik zu einem unentbehrlichen Bestandteile der Nationalpolitik. Es darf nicht dahin kommen, daß sich Arbeiter und Arbeitgeber nur als Angehörige feindlicher Klassen fühlen. Die sozialen Spannungen müssen im Bewußtsein der nationalen Schicksalsgemeinschaft ihren Ausgleich finden. Das

Volkstum reicht in Wahrheit nur so weit, als die Kulturfähigkeit der Massen reicht. Daher keine dringendere Aufgabe als die hohen Güter der deutschen Kultur auch den arbeitenden Massen, den Industriearbeitern des Sudetendeutschtums, soweit wie irgend möglich, zugänglich zu machen.

Anderer Blößen erzeugen die langgestreckte, schmale geographische Figur der deutschen Siedlungsgebiete, die Interessengegenstände zwischen den Bewohnern der geschlossenen Siedlungsgebiete, den Sprachinseln und dem deutschen Minderheitsgebiete, die Verschiedenheiten der Stammeszugehörigkeit und Mundart und ganz besonders das Fehlen eines eigenen starken Zustroms der geistigen Kultur. Es liegt in dem großen Gewichte, das der Deutsche seiner Stammeseigenart beimißt, tief begründet, daß die Sudetendeutschen bayerischen oder fränkischen Stammes nach Wien oder München, diejenigen ober-schlesischen oder schlesischen Stammes vielleicht eher nach Dresden oder Berlin neigen. Das mag heute, wo noch die alten Beziehungen, die das Sudetendeutschtum früher mit der Reichshauptstadt verknüpften, stark nachwirken, keine allzugroße Bedeutung besitzen, kann aber in Zukunft dem inneren Zusammenhalt Gefahren bringen. Damit entsteht die schwierige Aufgabe, im eigenen Lande Pflanz- und Pflegestätten geistiger Kultur zu begründen.

Gewiß müssen die Sudetendeutschen in engster geistiger Fühlung mit dem übrigen Deutschtum bleiben. Sie dürfen sich aber nicht mit einem lediglich rezeptiven Verkehr zufrieden geben, nicht mit einer passiven Zahlungsbilanz im geistigen Güterausstausche. Ihr Ehrgeiz muß dahin gehen, für die Formung der allgemeinen deutschen Kultur eine ähnliche Bedeutung zu gewinnen, wie sie die deutschen Schweizer besitzen. Es genügt, die Namen von Gottfried Keller, Konrad Ferdinand Meyer, Arnold Böcklin und Jakob Burckhardt zu nennen und auf die hohe Blüte hinzuweisen, welche die deutsche Wissenschaft an den drei deutschschweizerischen Hochschulen von Bern, Basel und Zürich aufweist. Und doch zählen die Deutschschweizer nur 2,7 Millionen. Ja selbst die nicht einmal eine Million zählenden französischen Schweizer haben es fertig gebracht, mit bodenständigen Leistungen die französische Kultur zu bereichern und zu befruchten. Es darf in diesem Zusammenhange auch daran erinnert werden, was die Weltliteratur selbst so kleinen Völkern wie den 3,2 Millionen Dänen und 2,6 Millionen Norwegern zu verdanken hat.

Es gibt kein wirksameres Mittel, nicht nur das übrige Deutschtum, sondern die Kulturwelt überhaupt mit lebhafterer Teilnahme an den Schicksalen des

Sudetendeutschtums zu erfüllen, als das, durch außerordentliche Leistungen zu beweisen, welche schwere Einbußen die Kulturwelt durch den Untergang des Sudetendeutschtums erleiden würde. Es steht im schärfsten Wettbewerbe mit einem Volke, das kein geringerer als der große deutsche Historiker Heinrich v. Treitschke als das genialste Glied der slavischen Völkerfa-

milie bezeichnet hat. Hier gilt des Hippolochos Mahnung an seinen Sohn Glaukos: „Immer der erste zu sein und vorzustreben den andern.“ Es darf dem höhnischen Worte der Tschechen, die Sudetendeutschen brühten sich nur mit den großen Leistungen ihrer Brüder außerhalb des Landes, kein Schatten von Begründung verbleiben.

Es unterliegt keinem Zweifel, daß das Sudetendeutschtum in dieser Hinsicht einen schweren Kampf um seine Anerkennung auszufechten hat. Da sind ihm die Österreicher weit überlegen, die durch ihr leichtes, gefälliges, formgewandtes Wesen, durch die blendende Repräsentanz, welche ihnen Wien in Kunst und Literatur verleiht, sich eines Platzes an der Sonne nicht nur im gesamten Deutschtum, sondern auch in der Beurteilung anderer Völker erfreuen. Man darf aber nicht glauben, daß die Sudetendeutschen minder reich an starken und ursprünglichen Begabungen wären. Wenn sie gegenüber Österreichern und Schweizern zurückstehen, so hängt dies mit den weniger günstigen Vorbedingungen zusammen, die ihre Heimat heute noch für die Pflege geistiger Kulturwerte aufweist. So wurden ihre großen Talente dazu gedrängt, nach Wien oder ins Reich zu gehen. Duzende von Sudetendeutschen wirken dort als Gelehrte, Künstler und Schriftsteller in Stellungen ersten und allerersten Ranges, ohne daß jemand an ihre sudetendeutsche Herkunft denkt. Nicht einmal die Sudetendeutschen selbst. Schon seit Jahrhunderten hat das Sudetendeutschtum mehr geistige Kräfte nach außen abgegeben als von außen empfangen. Durch die Gegenreformation wurde einst die geistige Blüte aus dem Lande verjagt, und in späteren Zeiten war es natürlich Wien, das alle Talente der „Provinz“ an sich zog. So besteht heute eine der wichtigsten Aufgaben sudetendeutscher National- und Kulturpolitik darin, den besten Köpfen, die der Boden der Heimat hervorgebracht hat, auch innerhalb der Heimat selbst auf allen Kulturgebieten eine produktive Wirksamkeit zu sichern. Dabei wird weder daran gedacht, noch wird es für wünschenswert erachtet, alle Kräfte in der Heimat zurückzuhalten. Niemals wird sie die Freiheit des Handelns und „Mannigfaltigkeit der Situationen“ messen können, welche allen Talenten „die höchste und proportionale Ausbildung ihrer Kräfte in ihrer individuellen Eigentümlichkeit“ gestatten würden. So manches wertvolle Saatkorn wird nur außerhalb der Heimat den Boden finden, in dem es die reichsten Früchte trägt. Aber es müßte das ange-

strebt werden, was man in der Handelspolitik als „Kompensationsverkehr“ bezeichnet hat. Man müßte ebenso viele Kräfte, als man abgegeben hat, aus anderen deutschen Stämmen zurückzugewinnen suchen. Nur dann wird sich das Sudetendeutschtum siegreich zu behaupten und zur reizvollen Mannigfaltigkeit der Entwicklung des deutschen Volksgeistes wertvolle Beiträge zu liefern imstande sein, daß sich niemand vermaßen darf, durch rohe Gewalt seinen Dienst an der Gesamtkultur der Menschheit auszurotten.



Karlsbrücke mit Gradschin und Veitsdom in Prag
Eins der schönsten Städtebilder, die deutscher Baugestalt geschaffen hat

Sudetendeutsche Dichter

Von Dr. Werner Milch

Sudetenland, das ist ein vager geographischer Begriff; kaum scheint es möglich, das spezifisch „Sudetendeutsche“ zum Mittelpunkt literaturgeschichtlicher Zusammenhänge zu machen, und doch spüren wir, die wir unser Gebirge kennen von Reichenberg und Görlitz über Schaklar und Braunau bis Albendorf, von Fürstenstein und Reichenbach bis zum Schneeberg und weiter vom Altvater bis zum Jablunkapass, daß Dichter, die hier wurzeln, bei aller Vielfalt zusammengehören. Und wir spüren es auch, wie gleichartig die Atmosphäre der winkligen Gassen in Glas der der Prager Kleinseite ist. Was ist ein sudetendeutscher Dichter? Man möchte gefühlsmäßig antworten, einer, dem Kaiser Rudolfs Hof lebendig ist ebenso wie die Weber und Glasbläser des Gebirges, einer, der das Gottsuchen Jakob Böhmes ebenso versteht wie die einfach schlichte Gewalt des Rübezahl-Märchens, einer, der an den Gipfeln der Heimatberge wie an den verschwiegene Gassen der winkligen Städte Rilles Satz versteht, daß es Länder gibt, die an Gott grenzen.

Man hat in jüngster Zeit Sudetendeutsch anders verstehen wollen. Rudolf Wolk, der jüngst verstorbene Wiener Professor, selbst ein Sudetendeutscher aus Böhmisches-Leipa, hat in einem aufschlußreichen Buche*) alle die Dichter zusammengefaßt, die in den zum ehemaligen Kaiserreich Österreich gehörigen schlesisch-mährischen Gebieten geboren sind. Gleichzeitig aber betont Wolk, daß diese österreichisch-sudetendeutschen Dichter kulturell alle zum deutschen Reich hinstrebten, daß die Donau eine scharfe Grenze in kultureller Hinsicht sei. Wenn dem so ist, erscheint es unverständlich, warum man Sudetendeutsch nicht den Sinn gibt, den es in künstlerischem Sinne nur eigentlich haben kann: Dichter unserer schlesischen Berge. Zwischen Zittau nach Reichenberg, von Friedland nach Neustadt, von Bielendorf nach Ramsau oder von Patzschkau nach Jauernig gab und gibt es nur Grenzpfähle, aber keine kulturellen Scheidungen: das Gebirge vereint. Und bis in die Ebene herunter zieht sich dieser Typus des Sudetengebirgsdichters, bis in die Prager und Breslauer Altstadt, während manch nieder- oder ober-schlesischer Dichter, wie mancher Deutsch-Böhme von den Gebirgseinflüssen völlig unberührt ist.

Solche Einheit des Sudetengebirgsdichters soll nicht im Sinne eines literaturgeschichtlichen Systems verstanden werden, die Diskussionen über Radlers Literaturgeschichte nach Stämmen und Landschaften haben gezeigt, wie heikel die Festlegung wissenschaftlicher Begriffe auf Grund stammesmäßiger Zusammenhänge ist. Dennoch hat für den Landsmann das Bewußtsein landschaftlicher Zusammengehörigkeit den großen persönlichen Wert wirklichen Heimatempfindens, und ebenso wie die Dichter des ehemaligen Österreich-Schlesien sich als

eine Einheit von Grenzdeutschen empfinden mögen, ebenso empfinden wir vom preußischen Standpunkt aus die Einheit des Gebirges und seiner Ausstrahlungen bis nach Prag. Wir können den Prager Rille nicht ohne den Görlitzer Jakob Böhme verstehen, wir brauchen Adalbert Stifter, wenn wir von Carl Hauptmann sprechen, uns ist Kolbenhevers Werk mit der Gedankenwelt des „Emanuel Quint“ unlöslich verbunden.

Und man kann wohl von gebirgsschleischer und sudetendeutscher Sonderentwicklung sprechen. Noch nicht in Mittelalter und Reformationszeit. Wenn Rudolf Wolk hier die drei großen Namen des Johann von Saaz für das 15., Nikolaus Hermans und des Johannes Mathejus für das 16. Jahrhundert nennt, so ist von Gebirgsdichtung nichts zu spüren. Es handelt sich hier um Dichtungen, die von einer allgemeinen, religiösen Entwicklung getragen wurden und sich in landschaftlich kaum unterscheidbare Reihen zwanglos einordnen. Die Zeit der Reformation war eine Blütezeit für Böhmen, aber die aufstrebende Kultur zwang die Bildung in allgemeine Formen an die Höfe — da gedeiht nichts eigenartig Eigenbrötlerisches. Wolk bezeichnet in seinem eingangszitierten Werk die Reformation als eine Blütepoche, das 17. und 18. Jahrhundert als eine Zeit des Niedergangs. Er begründet es damit, daß die lateinische Sprache der Reformationszeit Deutsche und Tschechen gemeinsam an der Fortentwicklung der Literatur schaffen ließ, während dann die Sprachwirren, die durch die fremden Einflüsse der Kriegszeit fast unlösbar wurden, der Dichtung des Landes



Prag, Kleinseite
Blick aus einem Garten auf St. Niklas

geschadet hätten. Mir scheint eher, daß gerade das Ringen um die deutsche Sprache den Fortbestand sudetendeutscher Dichtung garantiert habe, daß gerade dieses Ringen den Zusammenhang mit Schlesien aufrechterhalten und das Gebirge endgültig geeint habe. Und wenn auch in Prag selbst keine große Hofhaltung mehr war, wenn der Winterkönig schmählich fliehen mußte, und wechselnde Kriegsschicksale dem Hofleben und dem gebildeten Humanismus ein Ende machten, gerade hier beginnt das, was uns heute als Gebirgsdichtung nahe steht. Jetzt gibt es eine ausgesprochene Heimatdichtung. Daniel Czepko von Reigersfeld schreibt sein (immer noch unveröffentlichtes) Lied an den Zobten, Apelles von Löwenstern*) komponiert ein Bergmannslied, das persönlicher und schlesischer ist als die bei aller Bedeutung konventionellen Predigten des Mathejus. Und wenn die Entwicklung im Folgenden zu sogenannten schlesischen Dichterschulen führt, dann ist es doch selbstverständlich, daß Matthias Schuffenhauer, Bartholomäus Christelius und vor allen Dingen der Egerländer Siegmund von Birken dieser Entwicklung sich anreihen. Schlesische Art war bestimmend.

*) Geschichte der deutschen Literatur in Böhmen und in den Sudetenländern. Augsburg: Stauda 1925.

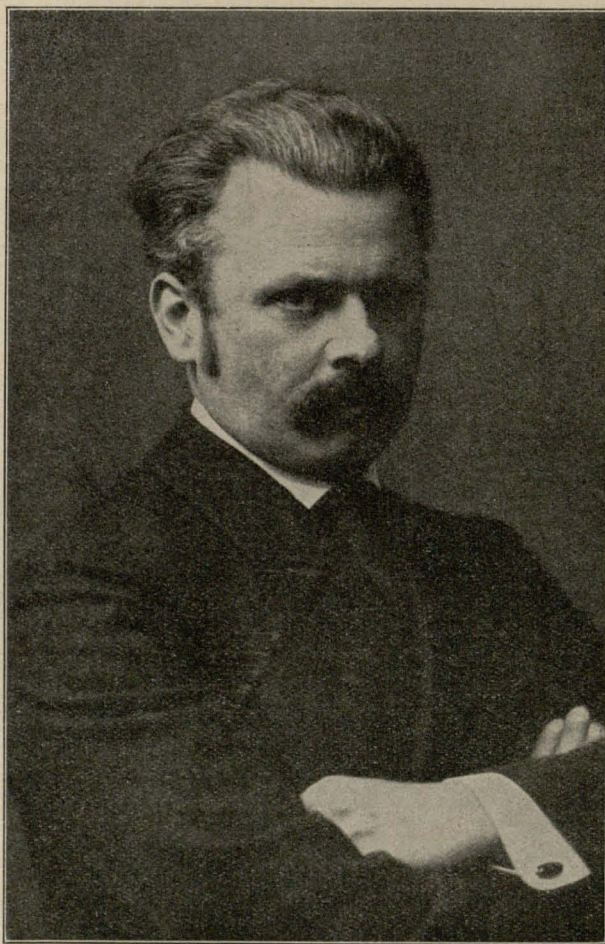
*) Ueber ihn wird eine Arbeit von Dr. P. Epstein in Kürze berichten.

für die ästhetischen Auffassungen der Zeit; so mußte die Lehre der Opizianer und später die Hoffmannswaldhaus zuerst im nahen Böhmen wirken.

Aber das würde noch nicht berechtigen, von entscheidender sudetendeutscher Sonderentwicklung zu sprechen, hätten wir nicht ein viel wichtigeres Zeugnis in der Sektiererei der Zeit. Es ist eine Lehre, die plötzlich in den verschiedensten Köpfen wach ist und die, kann man sagen, fast nur oben auf den Bergen recht gedeiht oder in den Städten, die in ihrer Wirklichkeit den Charakter der schlesischen Gebirgstädtchen tragen. Aus zwei allgemeinen großen Strömen herkommend, drang die Mystik in Ostdeutschland ein. Beide Ströme hatten ihren Ursprung im Neuplatonismus. Einmal sicherte das Interesse der Frührenaissance für Plotin ein Fortleben der Emanationsgedanken, sie blieben lebendig, während die großen Philosophen der Zeit ihre naturphilosophischen Systeme schufen. Und als dann die Erkenntnis soweit vorgetrieben war, daß bei Telesio u. a. aus der Naturphilosophie wieder mystische Spekulation wurde, da wurden die alten Ideen wieder neugeformt weitergetragen, so daß Paracelsus sie, bis zum Gedanken der Magie weiterführend, nach Deutschland bringen konnte. Der andere Strom plotinischer Überlieferung ist theologisch. Eckehard, Suso oder Tauler lehren, möglichst innerhalb der Grenzen der Kirche, ein mystisches Verschmelzen und Einswerden mit Gott. Weigel, Pfarrer zu Zschopau im Erzgebirge, eint zu Beginn des 17. Jahrhunderts die beiden mystischen Ströme. Wir wissen es, wieso die Zeit solcher Einigung günstig war: im Hin und Her der Kriegswirren, in der Unlösbarkeit der Konfessionskonflikte flüchteten religiöse, glaubensbedürftige Menschen in eine Universalreligion. Rosenkreuzer, Schwentfeldler, Alchymisten mannigfacher Artung — all das ward plötzlich lebendig, fand Anhänger, und so entstand, wie Will-Erich Peudert, der jüngste Biograph der Rosenkreuzerbewegung sagt, eine „neue Religion, die von der vorherigen Worte und Bilder übernahm und doch etwas Neues war“. Ihre Schöpfer waren Menschen, „denen das Herz zerbrach, weil sie begreifen wollten und nicht begriffen“. In einer kontinuierlichen Kette werden ihre Erkenntnisse überliefert. Weigel ergriff gleichzeitig Tauler und die durch Paracelsus vermittelte Renaissance-Bewegung; die Erkenntnisse der Italiener wurden Grund seiner Glaubenslehre, so veränderte er die stolze Naturmystik und schuf sie um zu demütiger Christosophie; auf Weigel steht Jakob Böhme, von ihm lernt Franckenberg, und Franckenbergs großer Schüler ist Angelus Silesius.

Der Gedanke der Universalreligion verbindet. Hier macht es nichts aus, daß die meisten der Großen, deren Namen uns geläufig sind, auf jetzt reichsdeutschem Boden lebten. Ob Schwentfeldianer, ob böhmische Brüder, hüben und drüben war die gleiche Grundhaltung, Landesgrenzen waren aufgehoben, als die Bauern vor dem Reitervolk Dorstenfons in die Berge flüchteten und die Besiedelung der Berge erst eigentlich einsetzte. Der Austausch über die Pässe wurde lebendiger

und reger, als er gewesen. Schon um 1550 war der Großvater eines der größten religiösen Dichter, der alte Samuel Czepko aus Mähren, ins Gläzische gewandert, und seine Söhne wurden Pastoren in Schweidnitz und im Liegnitzschen. Und an der großen Gestalt Daniel Czepkos wird ohne weiteres klar, wie das Gebirge das einigende Band ist: der Enkel des Mähren ist von den Lehrern und Freunden, von Franckenberg, Scheffler, Kuhlmann und Abschatz kaum mehr zu scheiden.



Erwin Guido Kolbenheyer

Zur Aufklärungszeit gibt es einen Rückschlag. Der Gebirgler ist dem Rübezahl zu nah, als daß er eudämonistische Weltansicht und platten Rationalismus predigen könnte; zu drohend zeigen ihm Hänge und Gründe Unverständenes, Dunkles, auf menschliche Schwachheit Weißendes. So haben wir eine Entwicklung, die im Strome des Herkömmlichen Westdeutsches nach macht. Da sind die paar großen Breslauer Pädagogen, Philosophen und Gelehrten, da sind Wolf, Garve, Manzo und Tralles, vorher die Hirschberger Gelehrten von Stoppe bis zu Lindner, und auf der anderen Seite die vielen Ritter- und Räubergeschichten-Verschaffer, die sich an Spieß und den anderen Modeautorenschulen. Und auffällig ist es, daß die nach einem Worte Walter Brechts „typische Verspätung Österreichs“ hier auch für Böhmen gilt: Bis 1850 etwa ist in Prag noch die barocke, spielerische Dichtung führend, während in Deutschland schon längst der Kampf zwischen Tieck und Herweghs Welt zugunsten des Jüngeren entschieden ist. Erst um die Jahrhundertmitte setzen die engen Verbindungen zu Reichsdeutschland wieder ein. Zwar hatten schon die Romantiker sich vielfach mit Böhmen beschäftigt*), aber erst

um die Mitte des Jahrhunderts erstanden den Sudetendeutschen Dichter, die den neuen Bewegungen mit ganzem Herzen zugehörten, die mit den Jungdeutschen und ihren Freunden enge Verbindung pflegten, Karl Egon Ebert, Alfred Meißner, Moriz Hartmann sind am bekanntesten geworden. Freilich, auch die jungdeutsche Bewegung ist der Gebirgsart nicht günstig, weil sie kollektiv und zu aktuell ist, als daß sie den Sonderlingen und religiösen Bekennern Grundlage werden könnte. Böhmens größter Dichter gehört nur bedingt hierher: Adalbert Stifter in seiner beschaulich ruhigen Art scheint als Böhmerwäldler viel eher enge Beziehungen zu Franken zu haben, man muß ihn viel eher zur Welt Jean Pauls stellen als zu unseren Sudetendichtern, ähnlich wie den heutigen Dichter des Böhmerwaldes Hans Wagslit. Auch die Amerikasehnsucht Karl Postls, der als Charles Sealsfield in Amerika gelebt hatte, scheint nicht typisch, sie war allgemein deutsch um die Mitte des Jahrhunderts, während wir uns zu den Tiergebirglern Adolf Wilbner und Gustav Deutels als engeren Landsleuten mit Freunden bekennen. Ihre Gebirgserzählungen und Romane sind Heimatkunst besten Sinnes, Leben mit den Tierbauern, Musik unserer

*) Vergl. hierüber die ausgezeichneten Bemerkungen Wollan Seite 57.

heimatlichen Wälder, Sprache, die uns vertraut ist. Das ist die Welt des spezifisch gebirglerischen Dichters, gleichgültig, ob er am Nordabhang in Groß-Pfer oder in den nach Süden abfallenden Gründen des Gebirges lebt. Eigentlich ganz Dichter der mährischen Ebene ist Jakob Julius David, unglücklicher Mensch, der aus einem traurigen Leben ein paar stille Gedichte und wenige zarte Novellen hinterließ.

Es soll hier keine Aufzählung von Dichtern den Blick verwirren, nur soll noch einmal versucht werden, an Dichtern der Gegenwart aufzuzeigen, was wir als Einheit unserer Gebirgsdichter empfinden. Es sind typische Haltungen, die uns heute immer wieder begegnen, die hüben wie drüben gleich stark sind, und die bedeutamerweise zumeist an die große Vergangenheit der gemeinsamen Notjahre im 17. Jahrhundert erinnern. Die Universalreligion der Sektierer war das stärkste Band zwischen Prag und Breslau; es ist nicht zerrissen seither. Und damit ist schon gesagt was das erste Einende dieser Gebirgsdichter ist: sektiererische Religiosität. Man schlage nur ein paar Verse von Hugo Salus nach oder man erwäge die unbedingte Frömmigkeit in Franz Werfels Frühdichtungen (Jesus und Jeserweg), man denke an die frommen und reinen, kindlichen Gestalten in Carl Hauptmanns Märchendramen, auch an den Emanuel Quint oder gar an Rilkes Marien- und Engellieder aus den frühen Dichtungen stets, ist es eine schlichte Frömmigkeit, ein ganz unbedingtes Zu-Gott-kommen-wollen, das sich in den meisten Fällen nicht auf die Formen einer Konfession bringen läßt. Und es ist die gleiche lyrische Zartheit, die sich mit gelegentlich derber „Gemittlichkeit“ vereinigen kann, die alle diese schlesischen Gedichte kennzeichnet, seien sie nun von Ginzkey und Schaukal oder von Carl Hauptmann. Die Haltung der alten kräftigen Bauern, die tagsüber den Pflug führten und dem fremden Kriegsvolk wehren mußten und abends in ekstatisch heiligen Liedern sich verströmten, lebt in diesen Dichtern: so sind sie wuchtig, kraftvoll und gesund, gleichzeitig zart und schlicht, robust, derb und doch leicht verletzlich und feinnervig. Und die Frauengestalten dieser Dichter haben die gleiche Zwiespältigkeit: Rose Berndt wie Leonore Griebel. Gelegentlich vereint sich das Nebeneinander in ekstatischer Wucht, meist bleiben die beiden Möglichkeiten zur Gestaltung unverbunden im gleichen Dichter bestehen. Es ist eine Mischung zwischen Härte und Weiche, wie sie fast einzig dasteht in der deutschen Dichtung. Ob man nun von einem Prager spricht wie Zuckermann oder von einem Reichsdeutschen wie Herrmann-Neisse, die Sonderart bleibt sich auf beiden Seiten des Gebirgs gleich. Die Gegenwart hat manchem diese Spannungen bewußt gemacht, so wird ein Dichter zugleich Gelehrter wie etwa Will-Erich Peuckert, der Vergangenheit und Gegenwart der Heimat gleichzeitig in Roman und historischem Werke lebendig macht. Überhaupt ist es sonderbar, wieviel bedeutsame Wissenschaftler in der Literatur- und Sprachgeschichte Schlesier waren: Weinhold, Mauthner, Sauer, Radler, haben ihre Heimat nie verleugnet. Gleich sonderbar erscheint, daß dieser Menge Gelehrter kaum ein schlesischer Musiker entgegensustellen ist. Das Gebirge trägt seine Musik

in sich, hat man gemeint, es ist soviel Klang in unseren Wäldern, daß sie die Umsetzung in geschriebene Harmonien nicht ertragen. Wiederum bedeutsam aber erscheint, daß gerade die Kritiker, die in letzter Zeit den Ruf, Kritik sei Kunst, haben ertönen lassen, aus unserer Heimat stammen: Alfred Klaar und Fritz Engel, besonders aber Alfred Kerr müssen hier neben Max Brod genannt werden. Und Kerrs hochbedeutsame Forderung — wie bizarr seine originelle Form auch scheinen mag — der Künstler müsse seiner selbst bewußt, also Kritiker, und der Kritiker müsse Künstler sein, scheint mir fast das gewichtigste Beweisstück für die These von der Spannung zwischen Härte und Weiche im Gebirgsschlesier. Wie in Peuckert sich der Dichter nur entfaltet, wenn der Wissenschaftler sein Teil hat, wie in Carl Hauptmann sich Naturwissenschaft und Lyrik ergänzen mußten, so ist Kerrs Doppelstellung, als Dichter ein Kritiker, als Kritiker ein Dichter, durch die Herkunft bestimmt. Der Sudeten-Schlesier ist zu weich, sein Werk wird unscharf und ohne Kontur, wenn er sich ganz der Dichtung gibt; er braucht ein hartes festes Hilfsmittel, etwas woran er sich lehnt, wenn ihn die Musik seiner Berge zu stark überfällt. Rilkes ganzes Leben ist ein Ringen um die „Kontur“, um den „Rand des Gedichtes“, wie er es nannte. Bei den meisten der gegenwärtigen Sudetenschlesier ist das Ringen um die Härte, die ihnen Bestand sichern soll, weniger Grundfrage als bei Rilke; sie finden Rettung in ihrem Gang zur Geschichte. Fast alle unsere sudetendeutschen Dichter gestalten Vergangenheit, wo sie nicht Gegenwart der engeren Heimat gestalten, wo sie nicht in gegenwärtige Probleme verstrickt sind wie Stehr, Kargel oder Bischoff, gehen sie auf die Vergangenheit ihres Landes. Hadina, Hohlbaum, Strobl, Wajlik und Wittek, die vergangene deutsche Kultur heraufbeschwören, weniger freilich der nicht so stark der Heimat verfallene Walter von Molo, sind hier ebenso zu nennen wie der bedeutendste von allen, Kolbenheyer, dessen Parazelsusromane von machtvoller Stärke und Dichte sind. Und selbst die etwas sensationelle Manier Gustav Meyrinks ordnet sich hier ein, wo es darum geht, die Vergangenheit des Prager Ghettos und des Kaiserhofs Rudolfs zu schildern, dieselbe Atmosphäre, aus der Max Brod gern seine Helden kommen läßt. Rainer Maria Rilke hat im Riesenwerke seiner Reisezeit nichts mehr mit dem schlesischen Gebirge zu tun. Ein Dichter, der wie er den ungeheuren Weg zurücklegen mußte aus dem Prager Kadettenhaus in die weite Ebene Rußlands und der aus der hemmungslosen und unbändigen Atmosphäre des Ostens wieder nach Westen strebte, der in harter Arbeit die Etappen zurücklegen mußte, die ihn über Worpsswede, über Rodin und sein Paris, über die Gebändigkeit klassischen Franzosentums und musikalischer Plastik bis in die Befreiung des vollendeten Hymnenstils der Quineser Elegien führte — ein solcher Dichter ist größer geworden, als daß er die Eigenheiten seines Geburtslandes noch zeigte. Doch auch er gehört zu uns, und er ist es gewesen, der von Rußland den Satz sprach, der auch von unseren Bergen gelten mag, daß es Länder gibt, die an Gott grenzen.

Du darfst nicht warten bis Gott zu dir geht
und sagt: ich bin.
Ein Gott, der seine Stärke eingestekt,
hat keinen Sinn.

Da mußt du wissen, daß dich Gott durchweht,
seit Anbeginn,
und wenn dein Herz dir glüht und nichts verrät,
dann schafft er drin.

Rainer Maria Rilke

Von Otto Kehl, Prag

Die in Böhmen, Mähren und Österreich-Schlesien großenteils geschlossen siedelnden Deutschen insgesamt als Sudetendeutsche zu bezeichnen ist eigentlich erst recht üblich geworden, seitdem die Tschechoslowakische Republik besteht. Zweifels- ohne hat denn auch diese Bezeichnung etwas von einer Notkonstruktion behalten, deren Notwendigkeit sich ergab, als dieses Deutschtum, zu einem Staate mit den Tschechen abgeschlossen, ganz auf sich selbst gestellt wurde. Als eine solche Notkonstruktion, gut genug, um bei günstigeren Verhältnissen ohne weiteres aufgelöst zu werden, will uns der Begriff „Sudetendeutschtum“ vor allem erscheinen wenn wir uns vor Augen halten, daß dieses Deutschtum sich heute noch deutlich in Bruchteile von nicht weniger als vier großdeutschen Alt- und auch Neustämmen gliedert, die sich in den Kulturleistungen seiner ja auch geographisch meistens ziemlich getrennten Landschaften deutlich spiegelt. Gerade bei solcher Einstellung wird aber dem Einsichtigen nicht verborgen bleiben können, daß diese Stammesbruchteile doch zu einer gewaltig neuen Schicksalsgemeinschaft durch ein fast volles Jahrtausend gemeinsamer Geschichte im neu erfiedelten Land zusammengeschmolzen wurden. Zu einer Schicksalsgemeinschaft, die darum nicht weniger groß ist, weil sie als solche in dieser Geschichte eigentlich niemals bedeutsam selbständig aufgetreten ist, vielmehr eine Geschichte jenes großen Alltags blieb, wie er über dem deutschen Osten überhaupt stand.

Wenn daher hier nun einmal eine Betrachtung sudetendeutscher Kunst der Gegenwart angestellt werden soll, bei der die stammlich so vielfältig begründeten Erbanlagen den Ausgangspunkt bilden, so soll dadurch gerade auch der neue Zusammenhang sichtbar gemacht werden, den das diesen Stammesbruchteilen gemeinsame Grenzlandschicksal deutlich herausgebildet hat. Die Besonderheit dieses Grenzlandschicksales und die anziehend reiche Vielfalt der stammlichen Grundlagen bedingenden besonderen Charakter aller kulturellen Lebensäußerungen des Sudetendeutschtums. Ihm so in Werken seiner neuzeitlichen Kunst nachzuspüren ist die Absicht dieser Betrachtung.

Der bayrisch-österreichische Sprachstamm, der den Süden Mährens, Böhmens und den größeren Teil des deutschen Böhmerwaldes besiedelte, hat in neuerer

Zeit in Postl Sealsfeld und Stifter die größten Dichter des Sudetendeutschtums hervorgebracht. Malerei und Zeichnung tritt stark zurück, nur in dem Bildhauer Hugo Lederer, den Schöpfer des Hamburger Bismarcks und des Fichterbrunnens in Breslau begegnet uns ein süd-mährischer Künstler ganz

großen Formates, dessen Wert in einem sehr lehrreichen Gegensatz sich hält zu der Kunst des egerländer Bauernsohnes Franz Mekner, in dessen Bildwerken am Völkerschlachtdenkmal zu Leipzig sich die derbe Kraft des fränkisch-nordbayrischen Stammes zu großartiger und sehr ernster Monumentalität steigerte. Dieser nordbayrisch-fränkische und der schlesische Stamm sind es, die rein zahlenmäßig auch den größten Anteil am Sudetendeutschtum haben, daher sich denn auch der Anteil dieser beiden Stämme an der künstlerischen Leistung des Sudetendeutschtums deutlich als der größte erweist. Der Karlsbader Walt. Klemm, der seit längerer Zeit als Professor an der Kunsthochschule Weimars wirkt, ist als Graphiker doch bedeutender denn als Maler, wemgleich eine spezifisch fränkische Farbenfreude sich auch bei ihm in meisterlichen Winterbildern auslebt. Als Zeichner dankt ihm die deutsche

Kunst vor allem die Wiedereroberung der Holzschnittechnik. Sein „Viehmarkt im Egerland“ (Abb. 1) ist eines der frühen Blätter des Holzschnittwerkes, das ihn auch als Heimatkünstler in einem sehr schönen Wortsinne zeigt. Zweifelsohne ist seine Vorliebe zur harten Schönheit des Winters und die strenge Verhaltene seiner Gefühlsgebärde auf die Erbanlagen zurückzuführen, aus der auch die Kunst Franz Mekners emporsprang. Deutlich anders tut sich dagegen das Formgefühl des oberfränkischen Stammes kund, der in Nordwestböhmen, am südlichen Hang des Erzgebirges siedelt. Die Strenge wandelt sich zu der fast peinlichen Gewissen-

haftigkeit der Zeichnung eines Richard Müller, der seelische Ausdruck aber wird in so echten Söhnen des armen Gebirgsstammes wie Oswald Hofmann gerade aus der nun über den untersehten Gestalten lastenden Dumpsheit zu ganz neuer Wirkung wie ein Leidenskelch emporgehoben. Dieser Holzbildhauer, der sich heute in München zu verdienter erster Anerkennung durchgerungen hat, hat schon mit den „Zwei Freunden“ (Abb. 2) ein Zeugnis von einer reif und sicher gewordenen Kunst



Walter Klemm

Abb. 1

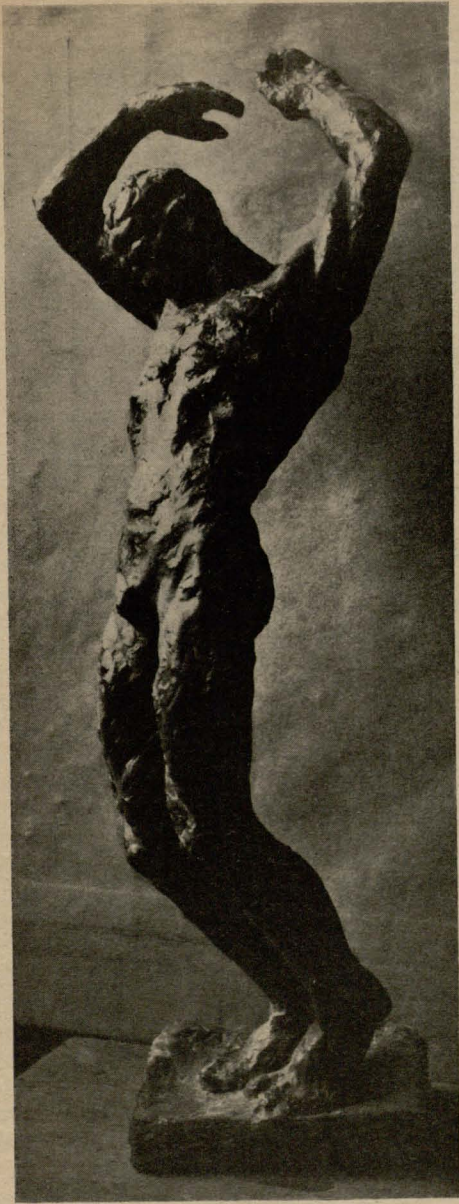
Viehmarkt im Egerland



Oswald Hofmann

Abb. 2

Zwei Freunde



Hermann Zettliger

Stürzender

Abb. 3

zu geben vermocht, die sich von der Formsprache des wahlverwandten Großen Ernst Barlach durchaus frei machte. Im Vorland des Gebirges aber, wo die strenge Armut des Gebirges den Menschen nicht mehr zu besonderer Einheitlichkeit beisammenhält und auch sonst Mischformen eher sich bilden können, da haben auch ganz andere künstlerische Begabungen Raum gefunden. In dem Bildhauer Hermann Zettliger, der in Wien seine Ausbildung empfing, hat das Sudetendeutschtum überhaupt eine der stärksten Begabungen unter seinen jungen Künstlern zu erkennen. Seine Kunst, wie sein „Stürzender“ (Abb. 3) lehrt, ist im Bannkreise der Gestaltenwelt Anton Hanaks groß geworden, dazu getragen von dem schönen Pathos edler Jugendlichkeit.

Die Elbe, die ja auch für die Dialektforschung Deutschböhmens die „Ost“-Grenze bildet, also die letzte Westgrenze des schlesischen Stammesbereiches in den Sudetenländern darstellt, hat mit ihrem schönen Tal in der Nord-Südrichtung ein ausgesprochenes Einbruchsbzw. Durchgangsgebiet geschaffen, das, dicht besiedelt, denn auch tatsächlich in anziehendem Reichtum Mischformen schöpferischer Begabungen genug hervorgebracht hat. Erscheinungen wie Anton Bruder, der noch dem Kreise der „Pilger“ um August Brömse angehörte, könnte man ihrem Wert nach zweifellos schon mehr dem Schlesiertum zuzählen. Schon seine frühe Studie „Mädchen aus Nordböhmen“ (Abb. 4) zeigt deutlich, zu welchem hohen Grade der Einfühlung in das Wesen des heimatischen Volkschlages der sehr ernste und innerliche Künstler vorgeedrungen ist, der als solcher überhaupt seine ganze Liebe den Armen, den Kindern unserer Industrieviertel zugewandt hat. Während die eigentlich nordböhmische Landschaft, von der Elbe bis zum Jeschken reichend, stammlich noch als ein Zwischenland betrachtet werden kann, in dem bald oberböhmische, bald schlesische Charakterzüge bestimmend sind, wirkt sich vom Jeschken an, nach Osten zu immer stärker werdend, die Herrschaft des schlesischen Stammes in den Erbansagen und daher auch in der Kunst dieser Landstriche deutlich aus. Heinrich Hönlisch, der aus einem Häuslerdorf bei Reichenberg stammt und nun schon seit vielen Jahren in München lebt, hat seinen längst zur Meisterschaft gediehenen Zeichenstil zweifelsohne aus der bis zu völliger Hingabe an die tausendfältige Naturform entwickelten Beobachtungsfähigkeit gewonnen, die in ihrer strengen und herben Realistik auf ganz andere Weise eine großartige Wirkung erstrebt und auch erreicht als die Kunst des fränkischen Egerländers. Denn trotz aller Herbe neigt der Schlesier stets zu einer sehr zarten Innigkeit des Gefühls, die aus dem Gegensatz zur strengen Zurückhaltung seines ganzen Wesens überhaupt ihre besondere Wirkung erhält. Die herbe, ernste Landschaft des Riesengebirges hat den Malern Franz W. Jäger, Eduard Enzmann, Rudolf Prade*) und den Graphikern Rudolf Karafek und E. Müller künstlerische Ausdrucksform gegeben. Im deutsch-böhmischen Vorland des Riesengebirges, das, eingeklemt zwischen hohem Grenzwall und bedrohlich nahe brandendem tschechischen Sprachgebiet, zu absondernder Eigenart ohnehin neigt, ist der Meßnerschüler Emil Schwantner großgeworden, in dessen Bildwerken vor allem der deutsche Riesengebirgler seine künstlerische Wiedergeburt erfahren hat. Dem glücklichen Umstand, daß hier eine starke aber ursprüngliche Formbegabung an Menschen des nur ihm so vertrauten Lebenskreises gerät, verdanken wir das Entstehen einer Kunst, die nun einmal wirklich volkstümlich in des Wortes schönerer Bedeutung genannt werden kann. Weit im deutschen Ostböhmen zerstreut stehen auch des Künstlers zahlreiche Kriegerdenkmäler und in seiner Werkstatt bewundern wir vorzügliche Tierplastiken, die deutlich von einer kinderhaften Freude an aller Natur und auch von scharfer Beobachtungsgabe Zeugnis geben. Das Beste bleiben aber doch seine Riesengebirgsbauern, und -fuhrleute, deren beste Stücke**) die wie Bildwerk gewordene Gestalten aus der Welt Gerhart Hauptmanns wirken, heute zu besonderer Gesamtwirkung in einem Räume des Riesengebirgsmuseums in Hohenelbe vereinigt sind.

Im ehemaligen Österreich-Schlesien ist es wieder ein Bildhauer, der im Rahmen dieser Betrachtung als deutlicher Träger spezifisch schlesischer Anlagen besonders hervorzuheben ist. Eine der besten Arbeiten von Engelbert Kaps ist sicher das Kriegerdenkmal von Freudenthal, sehr geschickt vor den Chor der alten Stadtkirche gestellt, hebt es mit gedrungener Säule die Gestalt eines zarten Knaben empor, der von einem müden Greis einer besseren Zukunft entgegengeführt wird. Ein sehr schlichter, sehr wirksam volkstümlicher Gedanke, der eben darum, auch nur halb künstlerisch gefaßt, sehr leicht kitschig wirken könnte. Es gehört dann eben die ganze edle Gefühlsintensität einer solchen Carl-Hauptmann-Natur dazu, um mit einfältiger Strenge doch ein so überzeugendes Kunstwerk zu formen. Ganz ähnlich ist auch die Wirkung seiner „Pieta“ von 1921



Anton Bruder

Mädchen aus Nordböhmen
Abb. 4

*) Vergl. die Würdigungen dieser Künstler im „Wanderer“ 1925, S. 181 bis 185, u. 1926, S. 169 bis 171.

**) Abgebildet im „Wanderer“ 1926, S. 112 u. 113.



Engelbert Raps

Abb. 5

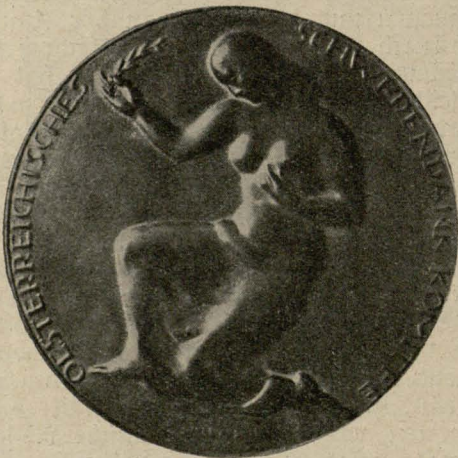
Pietà

gegründet (Abb. 5), die, in rotem Marmor für eine katholische Kirche geschaffen, von den Auftraggebern als für diese Bestimmung zu modern abgelehnt wurde. Der Vergleich mit Werken Hönich und auch Bruders lehrt, wie weit und wie deutlich abgegrenzt das Geltungsgebiet schlesisch bestimmter Kunst im Sudetendeutschtum reicht. Nach Südosten, ins Ruhländchen, erstreckt sich sogar noch eine weitere, nicht unwichtige Provinz dieses Gebietes, aus der eine so liebenswerte Erscheinung wie der große Holzbildhauer Franz Barwig hervorgegangen ist. Unter den jüngeren Künstlern der gleichen Landschaft ist diese so kraftvolle Formkraft oft schon ins Sentimental-Decorative gemildert, der stammliche Zusammenhang bleibt aber auch dann deutlich erkennbar. So in den Medaillen und Kleinreliefs von Ernst Kubiena, dessen besondere Begabung für dieses delikate Sondergebiet ihm in Wien schon zu einem bemerkenswerten Erfolg verhalf, „Schwedendankmedaille“ (Abb. 6). Geheimnisvoll groß und den engeren Rahmen des Stammlichen sprengend erweist sich aber auch hier schließlich der Schaffensgang eines

Genies, dessen Werk so unmittelbar wieder in den vornehmsten Kulturbesitz der ganzen Nation einmündet.

In Anton Kolig, der aus einer erbgeessenen Familie Neu-Titscheins, des Vorortes im Ruhländchen, stammt, erkennen heute die Sudetendeutschen ihren bedeutendsten Maler. Im Münchner Glaspalast von 1927 errang er sich mit seinem reifen Werk die rückhaltlose Anerkennung Deutschlands, in Salzburg mit Fresken und Gobelins im Festspielhaus die Achtung einer kulturellen Welt. Und doch, fragen wir unbeirrt von dem Phänomen eines ganz ungewöhnlichen malerischen Könnens, auch hier nach der seelischen Grundlage eines so hinreißend geformten Gefühls, so ist es recht deutlich wiederum die streng gehaltene Innigkeit schlesischer Stammesanlage, die hier das Läuterungsfeuer der Kunst siegreich besteht; „Meine zwei Ältesten“ (Abb. 7). Leider ist nur vor dem Original oder in sehr guter, farbiger Wiedergabe diese in sehr seltenen und zarten Farben glühende Kunst wirklich kennen zu lernen. Das Lichtbild gibt doch noch oder nur noch das dynamische Grundgerüst.

Nach Süden ist unsere auf kunstgeographischen Überlegungen aufgebaute Betrachtung leicht mit dem Hinweis auf die dem Österreichisch-Bayerischen deutlich sich nähernde Kunst Anton Hanaks (siehe Umschlagbild) und auch Hugo Leders zu schließen. Mit solch skizzenhaftem Umriß sollte lediglich gezeigt werden, wie sich die partikuläre Vielfalt sudetendeutscher Kunst, die einer zentralistisch eingestellten Betrachtung so sehr sich widersetzt, zu ganz neuer sinnvoller Bedeutung leicht aufzuschließen ist, wenn man die gegebenen stammlichen Grundlagen auch für die Betrachtung der Kunst dieses Gebietes annimmt.



Ernst Kubiena

Abb. 6

Schwedendankmedaille



Anton Kolig

Abb. 7

Meine zwei Ältesten

Sudetendeutsche Musiker

Von Dr. Herbert Gruhn

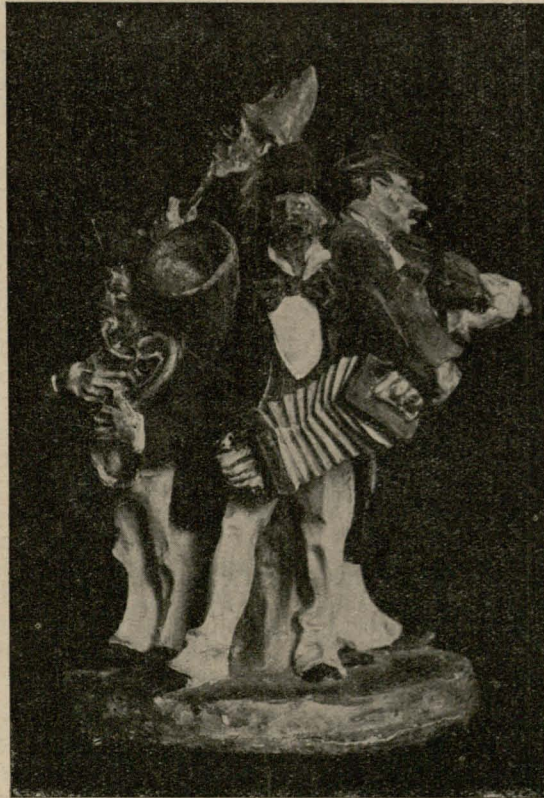
„Welch ein fruchtbares Land ist Böhmen für den musikalischen Beobachter! . . . Des Böhmen Begierde zur Musik ist brennend.“ Dieser Eindruck, den Joh. Friedr. Reichardt in seinen „Briefen eines aufmerksamen Reisenden die Musik betreffend“ 1776 vermerkt, ist durch das böhmische Musikantentum, von dem Ludwig Richters Gemälde „Überfahrt am Schreckenstein“ in dem alten Harfenspieler einen typischen Vertreter zeigt, heute noch weit verbreitet. Daß die böhmischen Musikanten zumeist deutschen Stammes sind, ist dagegen kaum bekannt. Die hohe Musikalität des Deutschen in Böhmen, Mähren und Schlesien bezeugt ein reicher Schatz an Volksliedern, von denen heute über 1200 mit ihren Weisen geborgen sind. Der Bedeutung und Kostbarkeit dieses Erbes im Kampf um die völkische Selbsterhaltung ist sich die sudetendeutsche Jugend bewußt geworden. Mit der Pflege des künstlerisch hochwertigen Volksliedes geht Hand in Hand die Erneuerung edler, zum Herzen des Volkes sprechender Musik, eine von dem Tonkünstler und Musikpädagogen Dr. Walthar Hensel erweckte und in dem „Finkensteiner Bund“ zusammengeschlossene Bewegung. Dieser auf Volkserhaltung und Volksgesundung eingestellten Neugestaltung sudetendeutschen Musiklebens, die durch Musikgemeinden und Singwochen ihre künstlerisch erziehende Wirkung auch ins Reich, z. B. nach Schlesien, trägt, wird sich wohl das im sudetendeutschen Sprachgebiet stark entwickelte Männerchorwesen mit fast 900 Vereinen nicht entziehen können, wenn auch noch die Gegensätze scharf aufeinanderprallen.

Das Erstarken nationalen Selbstgefühls, die Besinnung auf die eigene Leistung führt zur Pflege der Werke sudetendeutscher Tondichter. Die sudetendeutsche Musikgeschichte, wie sie Richard Batfa in dem Werk „Deutsche Arbeit in Böhmen“ 1900 skizziert hat, weist eine überraschende Fülle schöpferischer Kräfte auf. Nur an die Meister großen Formats sei hier erinnert. Einer der bedeutendsten und populärsten Kirchenkomponisten des siebzehnten Jahrhunderts ist Andreas Hammerschmidt (1612–1675), neben dem als der größte unter den deutschen Geigern seiner Zeit Heinrich Franz Viber von Bibern (1644–1704) steht. Als Violinvirtuose und Begründer der Mannheimer Schule errang seinen Ruhm im achtzehnten Jahrhundert Johann Stamitz (1717–1757), der Mitgeschöpfer des modernen Stils in der Instrumentalmusik. Der große Neuschöpfer der modernen Oper Christoph Willibald Gluck (1714–1787) gehört dem Stamm nach der sudetendeutschen Musikgeschichte ebenso an wie Franz Schubert, der ein Jahrzehnt nach Glucks Tod als Sohn eines österreichisch-schlesischen Schulmeisters geboren wurde. Ein vortrefflicher, an den besten Mustern seiner Zeit geschulter Musiker war Wenzel Beitz (1806–1864). An der Wende zum zwanzigsten Jahrhundert steht die überragende Gestalt Gustav Mahlers (1860–1911). Auf dem Gebiet der Kritik und Geschichte der Musik mögen die Namen Eduard Hanslick, Hermann Abert und Guido Adler genügen.

Die künstlerischen Energien, die im Lauf der Jahrhunderte aus dem deutschen Sudetenraum der gesamtdeutschen Ton-

kunst zuströmten, hat eine lange Gegenwart nicht ersticken können. Das sudetendeutsche Musikleben, das durch die seit 1921 erscheinende, von Dr. E. Steinhardt vorzüglich geleitete Zeitschrift „Der Auktakt“ vertreten wird, hat auch heute noch seinen Mittelpunkt in Prag, der Stadt, die Mozart zuerst verstand. Die seit den Don-Juan-Tagen rahmreiche Überlieferung zu wahren, wird der Deutschen Oper infolge der ungünstigen Zeitverhältnisse nicht leicht. Neben den Philharmonischen Konzerten und den Darbietungen des Singvereins und des Männergesangsvereins ist der wichtigste Faktor für die deutsche Musikpflege in Prag der seit 1876 bestehende Deutsche Kammermusik-

verein unter Leitung des Komponisten und Musikforschers Professor Heinrich Rietsch. Den Künstlernachwuchs schult die 1920 gegründete Deutsche Akademie für Musik und darstellende Kunst. Diese einzige Musikhochschule für 3,7 Millionen Deutsche ringt schwer um ihre Existenz und wird allein durch die Opferkraft deutscher Kreise erhalten. Die künstlerische Leitung der Anstalt, zu deren Lehrkörper Conrad Ansoerge und Henri Marteau gehören, hat Fidelio Finke (1891 in Josefstal bei Gablonz geboren), der Führer der jungen Musikergeneration Deutsch-Böhmens. Auf den Musikfesten in Donaueschingen, Salzburg und Prag wurde sein Name über die Grenzen seines Landes hinausgetragen. Sein Ringen um die Ausdrucksmittel in der Tonsprache geht über Reger und Schönberg, den stärksten Vertreter des Neuen Stils, dem Finke ein Streichquartett in D-Dur gewidmet hat. Von Finkes expressiv musikalischen, von Stimmung leidenschaftlich bewegten Schöpfungen, die aus Orchesterwerken, Kammermusik, Kompositionen für Klavier und Liedern bestehen, sind am bekanntesten die sinfonische Dichtung für Klavier „Eine Reiterburleske“ und der



Böhmische Musikanten
Plastik von Emil Schwaninger

Orchesterliederzyklus „Frühling“, der in Werfels Gedicht „Abschied“ ausklingt. Es ist intensivste Gefühlsmusik.

Ein draufgängerischer Bahnbrecher der Neuen Musik, für die er sich auch als glänzender Pianist einsetzt, ist der Prager Erwin Schulhoff (1894). Aufsehen und Widerspruch erregte er durch seine zahlreichen Kompositionen, zu denen er sich durch die neuesten Tänze anregen läßt, deren Tonformen er raffiniert in wildester Rhythmik durcheinanderwirbelt.

In den Bahnen seines Meisters Schönberg wandelt der Prager Kapellmeister Victor Ullmann (1898), der eine apart einfache Musik zum „Kreidekreis“ geschrieben hat.

In Paris wurde man zuerst auf den aus Prag stammenden Hans Krasa (1899) aufmerksam, einen Musiker von hoher Kultur, auf den große Hoffnungen gesetzt werden. Eine dreiteilige Sinfonie, Streichquartette und Vier Grotesken für Gesang und Orchester, denen Gedichte von Christian Morgenstern zugrunde gelegt sind, gehören zu seinem fein durchgearbeiteten Werk.

Neben diesen Stürmern und Drängern, die Prags Bedeutung als Borort der Gegenwartsmusik nicht schwinden lassen — ist doch hier mit zuerst Wagner erkannt, Mahler

und Schönberg der Weg bereitet worden — stehen die ausgeprägten Persönlichkeiten der älteren Generation. Künstlerische und Gelehrsamkeit ergänzen sich harmonisch in Heinrich Rietisch (1860 in Falkenau a. d. Eger), der seit 1900 als Nachfolger seines Lehrers Guido Adler Ordinarius für Musikwissenschaft an der Prager Deutschen Universität ist. Seine Forschungen zur Geschichte des deutschen Liedes sind ebenso grundlegend wie die ästhetischen Untersuchungen über den neuromantischen Stil. Zu der wissenschaftlichen Durchdringung des Gelehrten gesellt sich das feine Einfühlungsvermögen des schöpferischen Künstlers. Als Komponist, infolge seiner stillen, zurückhaltenden Art viel zu wenig bekannt, ist ihm in der Liedlyrik die vollendete Wiedergabe des dichterischen Gehaltes eigen. Von seinen Werken im Kammerstil ist einiges in weiteren Kreisen bekanntgeworden.

Künstler und Gelehrter ist auch der Prager Rudolf Freiherr v. Procházka (1864), der wie Rietisch die Juristerei mit der Musik vertauschte und zum Landesmusikreferenten aufstieg. Seine wissenschaftlichen Arbeiten sind der böhmischen Musikgeschichte und der musikalischen Vergangenheit Prags gewidmet. („Das romantische Musik-Prag“. 1914.) Von ihm ist 1920 die Anregung zur Gründung der Deutschen Musikhochschule in Prag ausgegangen. Schüler von Rietisch ist der in Prag lebende Musikschriftsteller und Komponist Theodor Reidl (1885 in Wislitzschau bei Saaz), ein kraftvoll-leidenschaftlicher Musiker, der mit starker Empfindung und edler Melodik Liebeslieder von Ricarda Huch und Hölderlinsche Gedichte für Gesang mit Orchester vertont hat. Außer seiner lebendigen, gedankenreichen Sinfonie in E-dur sind zwei einaaktige Opern, die in Teplitz aufgeführt wurden, bemerkenswert.

Ebenfalls Rietisch-Schüler ist der 1886 in Prag geborene Musikforscher und Tonsetzer Robert Maria Haas, der neben seiner wissenschaftlichen Arbeit vor allem an den Denkmälern der Tonkunst in Österreich Kammerstücke und Liedmusik schuf. Haas ist Leiter der Musikabteilung der Wiener Staatsbibliothek.

Kann Prag als Sammelpunkt musikalischer Talente Deutsch-Böhmens gelten, so ist Brünn, die Hauptstadt des volksliedreichen Mähren, Mahlers Heimatland, der Ausgangspunkt von Begabungen. Brünn ist der Geburtsort des in Dresden als Kompositionslehrer und Dirigent des Philharmonischen Orchesters tätigen Josef Mrazek (1878), der als Opernkomponist hervorgetreten ist. Er liebt märchenhafte, mythische, orientalische Motive und die Welt des Traumes, wie in den Opern „Der gläserne Pantoffel“, „Jbar“, „Kismet“, „Der Traum“. Von Richard Strauß beeinflusst sind seine Orchesterwerke „Max und Moritz“, eine sinfonische Burleske, und die das Weibproblem behandelnde Dichtung „Eva“.

Seiner Vaterstadt treu geblieben ist Bruno Weigl (1881), dessen Orgelstücke starke Beachtung gefunden haben und in der Literatur dieses Instruments in erster Reihe stehen. Weigls Eigenart beruht in der Harmonik, mit der er sich auch wissenschaftlich in dem Werk „Die Lehre von der Harmonik der diatonischen, der ganztonigen und der chromatischen Tonreihen nebst Beispielen“ 1925 auseinandergesetzt hat, wie er überhaupt das Feld der Musikwissenschaft eifrig bebaut. Als Liederkomponist wurde er auf dem Prager Musikfest 1924 bekannt gemacht.

Der erfolgreichste aller aus Brünn gebürtigen Musiker ist der in Wien lebende Erich Wolfgang Korngold (1897), der schon mit 11 Jahren als komponierendes Wunderkind Aufsehen erregte und durch seine vielgespielten Opern wie „Violanta“, „Der Ring des Polykrates“, „Die tote Stadt“ in seinem musikalischen Schaffen allgemein bekannt ist. Die Wiener Aufführung der Oper „Das Wunder der Heliane“ am 28. Oktober d. J. hat erneut die Aufmerksamkeit auf ihn gezogen.

Während Korngold allem Radikalen abhold ist, neigt dazu sein Landsmann Felix Pethref (1892), ein Schüler Schrekers. Pethref ist eine eigenartige Musikerindividualität. Temperamentvoll bis zum Exzentrischen, von skurril-burleskem Humor in seinen „Grotesken für Klavier“ und in der „Passacaglia und Fuge über einen steirischen Jodler“, von tiefer religiösem Ernst erfüllt in seinen geistlichen Musiken „Das hohe Lied“, „Das heilige Abendmahl“, „Litanei“, die bis zum 18stimmigen Satz führt, und der Oper „Der Garten des Paradieses“.

Nicht so komplizierte Erscheinungen sind der in Weimar ansässige Brünner Rudolf Peterka (1894), Komponist von Orchesterwerken („Triumph des Lebens“), Klavierstücken, Kammermusik und Liedern („Japanischer Liederzyklus“), und der sehr fruchtbare Egon Kornauth (1891 in Olmütz). Aus seinen Sonaten, Kammermusiken, Klavier- und Orchesterwerken sind die Violinsonate op. 9 und die Klavierstücke op. 23 hervorzuheben. Von den Deutschmähren sei noch der Brücknerschüler Max v. Oberleithner (1868 in Mährisch-Schönberg) genannt, von dessen zahlreichen Opern „Der eiserne Heiland“ den stärksten Eindruck gemacht hat. Außer Sinfonien und Liedkompositionen schuf Oberleithner die machtvolle Kantate für Chor und Orchester „Der Klageruf eines Volkes“.

Zu den unter Brückner herangereiften und in Wien heimisch gewordenen judetendischen Künstlern gehören ferner Josef Labor, Franz Marschner und Camillo Horn. Der frühzeitig erblindete, 1924 in Wien verstorbene Pianist und Orgelvirtuose Josef Labor (1842 in Horowitz), ein vielseitiger Komponist und Pädagoge, Lehrer von Schönberg, galt seinerzeit als der beste Organist Österreichs. Ein tüchtiger Klavier- und Orgelspieler, Lieddichter und Musikschriftsteller ist Franz Marschner (1855 in Leitmeritz). Von seinen Arbeiten sind eine Violinsonate, Gesänge für gemischten Chor und Klavier und philosophisch-musikästhetische Untersuchungen, z. B. „Kants Bedeutung für die Musikästhetik der Gegenwart“ zu nennen. Den Adepten Brückners verrät die Sinfonie in f-moll von Camillo Horn (1860 in Reichenberg), dessen schöpferische Kraft sich infolge lyrischer Begabung der Liedkomposition zuwandte. Seine Liedgedichtungen für Männer und gemischte Chöre (Gotenzug, Deutsches Festlied) haben bei den Gesangsvereinen Eingang und Pflege gefunden.

Der in Schönbrunn in Nordböhmen ansässige Pianist August Stradal (1860 in Teplitz) ist durch die Schule von Brückner und Liszt gegangen. Sein Ruf gründet sich auf sein eminentes Virtuositentum und die zahlreichen Klavierbearbeitungen Brücknerscher Sinfonien, Lisztscher Orchesterwerke und klassischer Klaviermusik, über deren Vortrag er manchen Aufsatz veröffentlicht hat.

In der Meisterschaft der Polyphonie Reger nahestehend, ohne von ihm abhängig zu sein, ist Arthur Willner (1881 in Turn bei Teplitz), Professor für Komposition am Neuen Wiener Konservatorium. Sein Hauptwerk sind 24 Fugen „Von Tag und Nacht“, eine eigenartige alle Gefühlsregungen durchlaufende Schöpfung, welche die Bewunderung von Romain Rolland erregt hat. Das Gegenstück dazu sind 24 Tanzweisen für Klavier. Violin- und Klavierfonaten, Variationen für zwei Klaviere, Orgelvorspiele zu den Chorälen der Johannespassion und viele Lieder sind aus dem innersten Wesen dieses einsamen und strengen Künstlers, dem theatrales Pathos und Effekthascherei feind sind, erwachsen.

Mit dem einzigen weiblichen Komponisten Evelyn Faltis (1890 Trautenu) sei dieser Aufsatz, der in der Fülle der Talente, ihrer Richtungen und Leistungen keinen Anspruch auf Vollständigkeit erhebt, beschlossen. Daß die sudetendeutschen in ihrem umfangreichen und hochkultivierten musikalischen Schaffen dem deutschen Muttervolk ebenbürtig, den Vergleich mit anderen Völkern nicht zu scheuen brauchen, das aufzuzeigen, liegt in der Absicht dieser Darstellung.

Stadt und Land

Zwei historische Romane von hüten und drüben

Fedor Sommer, dessen Kunst aus dem Erleben der Heimat strömt, hat einen staunenswerten Schatz aus der Vergangenheit des Riesengebirges gehoben. Seine Romane „Das Waldgeschrei“ (1915), „Die Zillertaler“ (1926), „Die Fremden“ (1910), sind künstlerisch verlebendigte Kulturgeschichte, deren Gestaltungsprozeß, wie Entstehungszeit und Stoffwahl zeigen, ihren Weg von dem hohen Gebirge in das Tal nimmt, um mit dem jüngsten Werk „Zwischen Mauern und Türmen“* des Talmittelpunktes Hirschberg zu münden. In das Hirschberg des 18. Jahrhunderts, das sein fast den ganzen Weltmarkt beherrschender „Gebürgeleinen- und Schleierhandel“ weltberühmt gemacht hat, zieht der Leser mit dem zum Diakonius an der Gnadenkirche berufenen Pastor Möller ein und erhält durch den Begleiter des Pastors, den Magister und Chronisten David Zeller, Einblick in die Geschichte der Stadt und ihrer religiösen, sozialen und wirtschaftlichen Verhältnisse. Das Gemeinwesen ist das Kräftefeld absterbender und neu herauskommender Ideen, Strömungen und Mächte, die sich in der Lebenshaltung der Gestalten des Romans auswirken und durch klare Linienführung in der Fülle feinsten Charakterzeichnung betont sind. Die oberste Gesellschaftsschicht bilden die reichen Leinwandkaufherren, in dem Leben ihrer Stadt nach Einfluß und Ansehen „königliche Kaufleute“, deren Größe an Macht gemessen wirkungsvoll mit der Enge der durch die Stadt bedingten Lebensanschauung in Gesetz und Sitte kontrastiert. Neben der Geldaristokratie steht die des Geistes, verkörpert durch die Geistlichkeit der Gnadenkirche und das Schulkollegium, in der Orthodoxie und Pietismus miteinander ringen. Der Faden der Handlung spinnt sich an dem von Liebeswonne zerrissenen Schicksal des Arztes Dr. Caspar Gottlieb Lindner ab, der als Zugewandter eine besondere Stellung in der Bürgerschaft einnimmt. Er ist die problematische Natur einer gährenden Übergangszeit, der im galanten Leipzig geschmeidig gewordene mondäne Gesellschaftler und Schöngelb, dessen Ideen- und Gefühlswelt sich auflehnt gegen die Erstarrung der ehrenhaften Kreise, in die sein Dasein eingespannt ist. Als Dichter und Gelehrter sich über den Durchschnitt seiner Umwelt erhebend, erscheint er ihr mit seiner Liebe zu den Bergen ganz absonderlich, was nicht hindert, daß er durch seine Gewandtheit und Tüchtigkeit zum Ratsherrn aufsteigt. Als solcher kann er der Stadt in der stürmischen Zeit ihres Überganges von dem bequemen habsburgischen Regiment in die straffe preußische Zucht Dienste von entscheidender Bedeutung leisten. Mit seinen Kräften und mannigfachen Talenten dem allgemeinen Wohl seiner Mitbürger dienend, wird er trotzdem als Opfer ihrer zum ungeschriebenen Gesetz gewordenen sittlichen Anschauung wie ein Fremdkörper aus der Gemeinschaft ausgeschieden. Geist, Atem, Pulsschlag der Zeit von 1720–1750 weht und vibriert bezaubernd in dem Werk, dessen Milieu sich in ungemein paßenden, historisch echten Szenen zusammenballt wie etwa im Streit um die von dem angesehensten und mächtigsten Kaufherrn Christian Menzel, der anderen Hauptfigur des Romans, der Geistlichkeit der Gnadenkirche angebotene Orgel. Wie hier die Größe des Schenkenden auf die Kleinlichkeit der Beschenkten trifft,

ist mit dramatischer Wucht gestaltet. Ferner der Einsturz des Rathaussturmes, die unseren Lesern aus dem Februarheft bekannte Riesengebirgsreise im Winter, Ankunft und Aufenthalt der aus Leipzig nach Hirschberg gekommenen Frau Christiane Marianne von Ziegler, die als verwöhnte Salonfürstin das behäbige Hirschberger Patriziertum mit dem Raffinement lockerer Lebensauffassung infiziert, die mit eindrucksvollen Farben gemalten Kriegsbilder und das Erscheinen Friedrichs des Großen. Das meteorhafte Auftreten des großen Königs ist durch die Kürze und Prägnanz der Szene besonders wirkungsvoll. Durch die magische Kraft des Dichters ist Hirschbergs glänzendste Epoche mit dem Gepräge ihrer Menschen aus dem Staub der Urkunden und Chroniken heraufgezaubert. Anpassungs- und Einfühlungsvermögen, ein feiner Takt dem Material gegenüber lassen die Mühe um die Grundlegung des historischen Fundaments kaum ahnen. Eine längst verklungene Zeit erhebt lebendig ihre Stimme zum Ruhm der Stadt Hirschberg, der das Werk gewidmet ist.

Hundert Jahre später als „Zwischen Mauern und Türmen“ setzt der Roman „Sturm überm Ader“**) des in Troppau lebenden Schriftstellers Bruno Hanns Mittel ein. In Lobenstein unweit Jägerndorf in Österreich-Schlesien wächst der Bauernsohn Hans Rudlich heran, dessen Jugend überschattet ist von Plage und Qual der Fronpflicht seines Vaters, seines Dorfes. In das empfängliche Gemüt des Knaben prägt sich die Mühsal der mit ihrem Schweiß fremden Boden düngenden Bauern unverlöschlich ein. Das Leid, das er den Bauern um seiner eigenen Scholle willen ertragen sieht, bindet den jungen Rudlich nur fester an den Heimatboden. Dieses Band kann auch nicht gelockert werden, als er nach dem Willen des Vaters zum Beruf des Advokaten gedrängt wird. Als Student in Wien in den Taumel des Jahres 1848 hineingerissen, Blutzuge der Freiheit, von der Bauernschaft seiner Heimat zum Mitglied des konstituierenden Reichsrats gewählt, erkämpft er die Aufhebung der Fronpflicht. Ihm, der der Scholle erwachsen, die Welt mit Bauernaugen sieht, danken die Bauern aus allen Kronländern der Monarchie für die Lösung der Fronfessel durch einen Fackelzug. Das ist der Höhepunkt seines Lebens, das von der erstarkenden Reaktion bedroht wird. Zum Tode verurteilt, flieht er und findet nach mancher Irrfahrt erst in der neuen Welt eine bleibende Statt.

Mit Wucht ist dieses Schicksal auf dem Hintergrund der Welt des Bauern gestaltet, umbrandet von den Wogen des tollen Jahres 1848, die in Wien am stärksten zusammenschlagen. Das Leben der Bauern ist umweht von der herben Luft ihres Aderes. Eine kluge Verwendung der Mundart erhöht den Reiz des Landschaftseigenen. Die erhitze Atmosphäre des Jahres 1848 lodert in den Wiener Szenen.

Dieser historisch-biographische Roman, in dessen Mittelpunkt der populärste Mann Österreich-Schlesiens steht, ist ein Geschenk an die Heimat, das als künstlerische Leistung dem Dichter den Weg zur literarischen Geltung bahnt.

Dr. Gruhn.

*) Ein Roman aus dem 18. Jahrhundert. Halle: Buchhandlung des Walzenhauses 1928. VI, 563 Seiten, geb. 10 RM.

**) Breslau: Ostdeutsche Verlagsanstalt 1927, 410 Seiten, geb. 7 RM.

Vom Gebirge

Wilhelm Winkler †.

Am 27. X. starb in Görlitz, wo er seit 1903 im Ruhestande lebte, der Hauptlehrer Wilhelm Winkler im Alter von 85 Jahren. Mit ihm ist ein Mann dahingegangen, der sich um das Riesengebirge und insbesondere um Schreiberhau große Verdienste erworben hat. Am 2. September 1842 in der Nähe von Benzig geboren, besuchte er das Seminar zu Reichenbach O. L. und war vom Jahre 1861 bis zu seiner 1903 erfolgten Pensionierung Lehrer in Schreiberhau. Hier hat er außerordentlich segensreich gewirkt. Zunächst galt es, die schwierigen und gänzlich verworrenen Schulverhältnisse zu bessern und den Bau eines neuen Schulhauses durchzusetzen, war doch die alte Hütten Schule, die damals im Weißbachtal am Fuße des Hochsteins lag, längst baufällig und ungesund. Er erreichte sein Ziel aber erst nach harten Kämpfen, die

zeitweise zu einem völligen Bruch mit der Gemeinde führten. Um sich wieder zu rehabilitieren, hielt er unentgeltlich Vorträge, die viel Anklang fanden, ihm aber manche Anfeindungen einbrachten. Auch eine Fortbildungsschule richtete er für die vielen Alphabeten unter den dortigen Glasarbeitern ein, und dazu sollte eine Schul- und Volksbücherei zur geistigen und sittlichen Hebung der Bevölkerung beitragen. So nahm er für seinen Ort schon vorweg, was erst spätere Zeiten als Fortbildungs- und Berufsschule, als Volksbücherei und unter dem etwas hochtrabenden Namen einer Volkshochschule zu einer allgemeinen Einrichtung machten.

Aber nicht nur als Jugend- und Volkserzieher, was er in erster Linie sein wollte, betätigte er sich. Auch für die wirtschaftliche Hebung des Ortes setzte er sich mit ganzer Kraft ein. Er begründete zunächst den Konsumverein, der noch jetzt besteht, wirkte aber dann seit 1872 vor allem dafür, den Fremdenverkehr nach Schreiberhau zu ziehen. Zu diesem Zwecke verfaßte er eine Reihe von Schriften, um die Erholungsuchenden auf die

Schönheiten des Ortes aufmerksam zu machen, so u. a. einen Gebirgsführer und ein Taschenbuch für das Riesengebirge, sowie die in fünf Auflagen erschienene Schrift: Schreiberhau, seine Geschichte, Natur und Beschreibung. Um es den Sommerfrischlern möglichst bequem zu machen, richtete er eine Auskunftsstelle ein, deren Leitung er zuerst selbst übernahm. Aus dem Bestreben heraus, die Fremden nach Schreiberhau zu ziehen und zugleich von dem Wunsche beseelt, seinen Amtsgenossen eine Wohltat zu erweisen, betrieb er seit Anfang der achtziger Jahre die Gründung des Lehrerheims. Auch hierbei hatte er mit vielen Widerwärtigkeiten zu kämpfen, und das Werk wäre vielleicht nicht zustande gekommen, wenn nicht der damalige Kultusminister Dr. Bosse ihn tatkräftig unterstützt hätte. Heute steht es gesichert da und hat schon vielen Tausenden Unterkunft und Erholung gewährt.

Auf seinen Streifen durch das Gebirge eignete er sich eine ausgedehnte Kenntnis der Pflanzenwelt an, die er in seiner bei

Heinrich in Dresden erschienenen Sudetenflora niederlegte. Das Buch erhält noch einen besonderen Wert durch die vorzüglichen Abbildungen, die ihm beigegeben sind. Auch als Dichter hat sich Winkler versucht. Zwei seiner dramatischen Dichtungen, die mehrfach auf Liebhaberbühnen aufgeführt wurden, haben als Schauplatz die sagenumwobene Abendburg, jenes eigenartige Felsgebilde auf dem hohen Fierlamm, das vom 14. bis 16. Jahrhundert das Reiseziel der Venezianer oder Walen war, die dort Gold und kostbare Steine suchten. Seinen Lebensabend benutzte Winkler dazu, Erinnerungen aus seinem Leben zu schreiben, die Ferd. Hirt in Breslau in Kommission nahm. Sie geben uns nicht nur ein Bild von dem Mann und seinen Bestrebungen, sondern können geradezu ein kulturhistorisches Dokument genannt werden.

So trifft auf den Verstorbenen besonders das Wort zu: Mensch sein, heißt Kämpfer sein. Er war eine rechte Kämpfervatur, aber es sind immer nur ideale Ziele gewesen, um die er gekämpft hat. Das haben schließlich auch seine früheren Gegner anerkannt. Der beste Beweis dafür, daß er sich am Ende das volle Vertrauen der Schreiberhauer erworben hatte, ist der, daß man ihm das Amt des Ortsvorstehers antrug, das er aber ablehnte, da er nur Lehrer sein wollte. Eine besondere Ehrung aber erwies man ihm dadurch, daß man die Hauptstraße von Marienatal nach ihm Winklerstraße nannte.

Studienrat Kiesel, Görlitz

Vor einiger Zeit wurde in Hirschberg und Umgegend das Gerücht verbreitet, daß auf der Peterbaude ganz unerwartet in vorgeklärter Abendstunde eine Revision sämtlicher Gäste durch die tschechoslowakische Polizei vorgenommen worden sei, um festzustellen, ob alle Besucher der Peterbaude im Besitz eines vorschriftsmäßigen Passes oder eines Ausflüglerscheines seien. Es wurde erzählt, daß selbst die schon in ihren Zimmern ruhenden Gäste aus dem Schläfe aufgeweckt wurden. Die Baubenbesucher, die nicht die vorschriftsmäßigen Papiere bei sich hatten, sollten entweder bestraft oder zum sofortigen Verlassen der Baude angehalten worden sein. Da dem R. G. V. diese Erzählung, die doch geeignet war, Unsicherheit in den Kreisen der Kammbeisucher hervorzurufen und viele von dem Reiz der jenseits der Grenze gelegenen Pauden abzuschrecken, sehr merkwürdig erschien, wandte er sich an den Besitzer der Peterbaude, Herrn Zinnecker. Derselbe erklärte, daß von allen diesen Gerüchten nicht ein Wort wahr sei, und daß in der Baude nie eine Revision der Gäste durch Polizei- oder Grenzbeamte in irgendeiner Weise stattgefunden habe.

Wie die „Reichenberger Zeitung“ meldet, verbleibt das Felschenhaus, welches auf staatlichem beschlagnahmten Boden steht, im Besitz des Gebirgsvereins für das Felschen- und Fiergebirge in Reichenberg, welchem Elam-Gallas vor Jahren die Bewilligung zur Errichtung des Schutthauses auf seinem Grunde erteilt hat. Elam-Gallas hat dem Staate ein größeres Grundstück zum Erlaß angeboten. In dem Verhaufe muß jedoch eine Station des Tschechoslowakischen Touristenklubs errichtet werden.

Bei Bad Finsberg, oberhalb des Steinbaches und der neuen Fierstraße in 700 Meter Seeshöhe wird von Herrn Otto Dehmel ein Wintersportheim „Waldhaude“ errichtet, dessen Bau soweit fertiggestellt ist, daß am 1. XI. bereits das Hebefest gefeiert werden konnte.

Die im Jahre 1926 begonnenen Arbeiten für die Elektrifizierung der Reststrecke von Königszelt bis Breslau im Anschluß an die elektrisch betriebene schlesische Gebirgsbahn

sind trotz der Geldschwierigkeiten der Reichsbahn vorwärts gekommen. Rote Eisenmasten stehen jetzt von Königszelt bis Breslau an der Strecke. In Breslau wird das weiterzweigende Gleisnetz des Freiburger Bahnhofes ganz und gar elektrisch ausgerüstet. Zunächst ist man bei der Aufstellung der Masten. Auf der Strecke wird nun auch schon die Fahrleitung eingebaut, die auf Breslau zu bis in die Nähe von Schmolz gefördert worden ist. Nach diesem Fortgang der Arbeiten kann man mit ihrer Beendigung bis zum Ende dieses Jahres rechnen. Das neue Unterwerk für die neu zu elektrifizierende Strecke ist allerdings noch nicht begonnen worden. Ob es in Mettau oder in Breslau errichtet wird, steht noch nicht fest. Von dem Vorhandensein dieses Unterwerkes hängt aber die Betriebseröffnung nicht gänzlich ab. Es wird vielmehr möglich sein, den für die Fahrleitung notwendigen Strom zunächst auch ohne die Vermittlung eines besonderen Unterwerkes hierher zu leiten. So wird man am Anfang des Jahres auf der neu zu gerichteten Strecke bereits elektrisch fahren können.

Das Fernfabel Dresden Prag ist am 14. XI. in Betrieb genommen worden. Die Zahl der deutschen Fernspretleitungen nach der Tschechoslowakei wird durch diese erste Fernfabelverbindung erheblich vermehrt. Außerdem wird die Betriebssicherheit für den Verkehr, der bisher über oberirdische Leitungen abgewickelt werden mußte, mit dem Ersatz dieser durch Kabelleitungen erhöht werden.

Die Prager deutsche Universität hat in diesem Wintersemester über 4000 Hörer.

Für Rettung aus Hochgebirgsgefahren haben vier Mitglieder der Krummhübler Sanitätskolonne die Rettungsmedaille am Bande erhalten. Die Krummhübler Sanitätskolonne unterhält Sommer wie Winter im Hochgebirge an den Sonntagen einen Rettungsdienst, der schon viele Wanderer und Winterportler aus Gefahren gerettet hat. So stürzte in der Nacht zum zweiten Osterfeiertage ein junger Berliner im Schneesturm im Melzergrunde ab und wurde unter großen Schwierigkeiten von dem Küchenmeister Rudolf Häring gerettet. Am nächsten Tage rettete Häring noch einen Wanderer aus Kottbus, der gleichfalls im Melzergrunde abgestürzt war. Am 27. Juli 1927 setzte auf dem Hochgebirge ganz plötzlich ein Orkan ein, der viele mit dem Hochgebirge nicht vertraute Touristen in schwere Gefahr brachte. Besonders auf dem Wege vom Schlesierhaus zum Koppentegel gerieten etwa 20 bis 30 Personen in die Gefahr, vom Sturme in den Melzer- oder Riesengrund gefegt zu werden. Hier kamen drei Mitglieder der Krummhübler Kolonne, der Zimmermeister Eugen Nipel, der Schuhmachermeister Rudolf Meergans und der Tapeziermeister August Köhler den Bedrängten zu Hilfe. Es gelang ihnen unter unsäglichen Schwierigkeiten alle stark gefährdeten Personen in Sicherheit zu bringen. Diesen vier Mitgliedern der Kolonne hat die Staatsregierung die Rettungsmedaille am Bande verliehen.

Bad Warmbrunn führt nun schon zum vierten Mal die Kurzeit ganzjährig durch und hat wiederum für Wintertour und Wintersport ein reichhaltiges Programm aufgestellt. Die hauptsächlichsten Kurmittel, radioaktive Thermalbäder, Moorteilbäder, und -packungen sowie die sehr beliebten Strahlbäder gelangen ohne Unterbrechung zur Abgabe; ebenso wird die „Kleine Quelle“ in gebelzter Trinfalle ausgeschüttet. Auch der immer mehr aufblühende Versand der Bad Warmbrunner Rudwia-Quelle erhöht während des Winters keine Unterbrechung.

Das Wetter

Wettervorhersage für Dezember 1927 für das Deutsche Reich.

(Nachdruck auch mit Quellenangabe verboten, wird gerichtlich verfolgt.)

1. Dezemberhälfte:

Zunächst windig, rau und zeitweise Schnee. Im Gebirge Sportmöglichkeit. In der zweiten Dezemberwoche: Weiterumschlag; es wird milder, föhnig und regnerisch, verschiedentlich Hochwassergefahr in Deutschland.

2. Dezemberhälfte:

In der Weihnachtswöch: Winterwetter. Dasselbe wird allerdings das Weihnachtstfest in der Ebene kaum überdauern. Nach Weihnachten in der Ebene Tauwetter; in höheren Gebirgslagen hält sich jedoch Frost und Schnee. Erst um Neujahr wird es wieder kälter. — Für den „festlichen Dreiklang“ um die Jahreswende (Weihnachten, Silvester, Neujahr) können die Privatabonnenten gegen Rückportoentsendung genauere Wettervorhersagen gratis für ihre Gegenden erhalten.

Breslau, den 15. November 1927.
Charlottenstr. 5. Deibendahl.

Fernsprecher Stephan 347 83.

Durch die fast monatliche Zunahme von Wetterabonnenten und die zahlreichen „Wetteranerkennungs-schreiben“ habe ich mich entschlossen, ab 1. November 1927 mein Wetterbüro abermals zu vergrößern! Eigene englische, schwedische, finnische und spanische Höhenwetternachrichten (bis 12 000 Meter Höhe) werden die Treffsicherheit meiner bisher schon seit vielen Jahren veröffentlichten Fernprognosen für alle Gegenden Europas, und für jede Jahreszeit, noch erhöhen. Die kosmischen Vorgänge in der Atmosphäre, die beim Aufstellen meiner Fernprognosen bisher schon eine gewisse Rolle gespielt haben, und ganz allein mein Geschäftsgeheimnis sind, sind bei meinen meteorologischen Berechnungen pp. weiter beobachtet und durch einen glücklichen Zufall für meine langfristigen Wettervorhersagen ausgenutzt worden!

Für die kältere Jahreszeit
Spezialität:
die viel begehrte

„Gebirgssportwettervorhersage“.
Das Honorar bleibt auch weiterhin unverändert daselbst:
Tageswetteranfragen (pro Tag) 3,00 RM.
Wochenwetteranfragen (pro Woche) 7,50 RM.
Monatswetteranfragen (vierwöch. Vorhersage) 15,00 RM.
einschließlich des örtlichen „Wetterzusatzes“.
Allen Wetteranfragen ist adressierter und freigemachter Briefumschlag beizufügen.

Deibendahl,
Breslau 13, Charlottenstraße Nr. 5,
Fernsprecher Stephan 347 83.

Bücherschau

Das Tal der zehntausend Dämpfe. Von Robert F. Griggs. Leipzig: Brockhaus 1927. Geb. 16 RM.

Eine der größten geschichtlichen Vulkankatastrophen ereignete sich im Jahre 1912 durch den Ausbruch des Katmai auf Alaska. Fünf Expeditionen der amerikanischen Geographic Society haben unter Führung von Prof. Griggs das Tätigkeitsfeld des Katmai durchforscht. In dem vorliegenden, mit 117 bunten und einfarbigen Bildern prächtig ausgestatteten Band berichtet Prof. Griggs über die Ergebnisse der Untersuchungen (schwierige Erstbesteigungen von Vulkanen, Aufschlüsse über fumarolen, Beobachtungen über die Wiederkehr von Flora und Fauna usw.) und über die Entdeckung eines ganz seltenen Naturphänomens. Beim Ausbruch des Katmai barst eine Fläche von 130 Quadratkilometern und ließ ungezählte fumarolen aus dem Schmelzfluß der Tiefe aufsteigen, eine Erscheinung, welche ihre Entdecker „Das Tal der 10 000 Dämpfe“ nannten. Die Schilderung der Feststellungen, Erlebnisse und Abenteuer in dem dämonischen Gebiet des Katmai ist für den Fachgelehrten wie den Laien von gleich starkem

Interesse, zumal die schönen Farbendruckgraphien die Verstellungskraft wesentlich unterstützen.

Für den Weihnachtsbüchertisch sei auf einige sehr empfehlenswerte Werke, deren Besprechung im nächsten Heft erscheinen wird, aufmerksam gemacht. Der bekannte Schöpfer und Leiter der Vogelwarte Rossitten, Professor Dr. Thienemann, erzählt mit urwüchsigem Humor in einem ganz prächtigen, mit 156 Abbildungen geschnittenen Buch *Rossitten, drei Jahrzehnte auf der Kurischen Nehrung* (Neudamm: J. Neumann, 1927, 10 M.), was er in dem weltabgeschiedenen Fischerdorf auf dem merkwürdigen, schmalen Landstreifen zwischen Ostsee und Haff in der Natur und unter ihren schlichten Menschen erschaut, erlebt und erforscht hat. Im Bergstadtverlag, Breslau, sind erschienen: **Georg Langer: Christel Materns weiße Seele** (7,50 Mark), der Entwicklungsroman eines schlesischen Mädchens, das trotz seines reinen Herzens einen in Schuld und Verbrechen verstrickten Mann vor dem Untergang rettet. Vom Uberglauben umwittert ahndet „Der See“ von **Arthur Brausewetter** (6,80 Mark) durch eine in seiner Tiefe waltende geheimnisvolle Kraft im Lauf dramatisch spannen-

den Geschehens den Übermut eines selbstischen Menschen. Carl Maria von Webers Lebensgang bis zur Offenbarung bequaden in seinem Roman „Der Weg in den Morgen“ (6 Mark). **Paul Kessler** erzählt von den seltsamen Erlebnissen des schnurrigen Trios **Titus und Timotheus und der Esel Bileam** (7 Mark), die selbstdritt in ihrem Einsiedlerleben von den Versuchungen der Welt heimgesucht werden.

Mit dem Herannahen des Weihnachtsfestes stellen sich die Kalender ein; denn was kann man besseres schenken, als einen anregenden Führer und Begleiter durch den Kreislauf des Jahres. Dem Freund der Natur zeigt der **Naturschutzkalender** (Neudamm: Neumann 1928, 3 M.) immer wieder neue Schönheiten der deutschen Heimat, gewaltige und ehrfürchtiggebietende Denkmäler der Natur in Fels und Baum, Pflanzen und Tiere, die ihrer Seltenheit wegen unseres Schutzes bedürfen. Manches Bild ist dem Riesengebirge entnommen. Auf den Tisch des Bergfreundes und Bergsteigers gehört **Blodigs Alpenkalender** (München: Paul Müller 1928, 2,80 M.), der in 114 Bildern die machtvolle Schönheit der alpinen Welt spiegelt, Erinnerung und

Sehnsucht weckend. Der Jugend, die durch Deutschlands Gauen zieht, ist Freund und Wegweiser der **Wochenabreißkalender „Deutsches Wandern“**, herausgegeben vom Verband für Jugendherbergen. (Dresden: Limpert 1928, 2 M.). Jedes Blatt enthält auf Vorder- und Rückseite Bilder von Jugendherbergen, wie sie mitten im Wald oder auf der Heide, am Meer oder in den Bergen, in mittelalterlichen Türmen der Städte oder in alten Schlössern liegen. Mit diesen Bildern im Zusammenhang stehen mundartliche Textproben der betreffenden Gegenden, unter denen Schlesien nicht vergessen ist. Dem Schlesier gefällt der schon durch seinen Titel anheimelnde „**Lichtabend**“, **Schlesisches Jahrbuch 1928**. (Breslau: Ostdeutsche Verlagsanstalt, 1 M.) mit seinen vielen, gediegenen, Ernst und Frohsinn in glücklicher Art vereinigenden Beiträgen heimischer Dichter, und den zahlreichen guten Bildern. Wer in den Kreisen Grünberg und Freystadt heimisch ist, den führt auf stillen Pfaden zum tieferen Verständnis seiner engeren Heimat der seit 18 Jahren bewährte **Grünberger Hauskalender** (Herausgegeben von der Kreisverwaltung Grünberg), der aus Volkstum und Geschichte, Kunst, Natur und Wirtschaft der Kreise wertvolle, reich bebilderte Beiträge bringt.

Hauptvorstand und Ortsgruppen

Monatsbericht des Arbeitsausschusses des Hauptvorstandes.

Außer einigen „vertraulich“ behandelten Angelegenheiten wurden in den Sitzungen vom 29. September und 13. Oktober folgende Punkte erledigt:

Die Sitzungen werden augenblicklich juristisch überprüft. Die Neubelebung verschiedener Ortsgruppen wurde ins Auge gefaßt. Das vorzügliche Jahrbuch für das Riesengebirge von **Dresler-Friedeberg** wird empfohlen. Professor Rafe ist am 25. September in Charlottenbrunn zum Vorsitzenden der schlesischen Gebirgsvereine wiedergewählt worden. Aus den Verhandlungsgegenständen seien gemeinsames Vorgehen für regelmäßigen Verkehr der Sportzüge und Bestreben nach einheitlicher Kartierung durch doppelfarbige Karten hervorgehoben. Die befürchtete Autostraße durch Querseifen wird nicht gebaut. Der Vorsitzende nahm an der Begehung der neuen Talbahnführung nach der Rasse — Franz-Kreuz-Platz — oberhalb Hain teil. Weitere Abholungen am Zadenfall und entlang des Zadenlaufes zwischen Schreiberhau und Petersdorf werden von den zuständigen Behörden nicht beabsichtigt. Den Mitgliedern der im Verband zusammengeschlossenen schlesischen Gebirgsvereine sollen (vorbehaltlich Beschlusses durch den Gesamtvorstand) dieselben Vergünstigungen beim Besuch des Museums gewährt werden wie den Mitgliedern des R.G.V. Besprechungen über die Möglichkeit, dem in Hermsdorf geplanten Beschluß gemäß, das Museum zu erweitern, sind im Gang.

Die Sitzungen vom 27. Oktober und 9. November wurden fast ausschließlich umfangreichen Vorbesprechungen über die Möglichkeit gewidmet, das Museum des R.G.V. so zu erweitern, daß die naturwissenschaftlich-geographische Abteilung einen zeitgemäßen Ausbau erfahren kann. Über diese Erörterungen, an denen sich Sachverständige und Vertreter verschiedener Behörden beteiligten, heute schon nähere Angaben zu veröffentlichen, verbietet sich, da die Vorbereitungen für einen festumrissenen Antrag an die Hauptversammlung noch nicht

abgeschlossen sind. Die am 27. November stattfindende Vollversammlung des Hauptvorstandes wird zu den bisher gemachten Vorschlägen Stellung nehmen.

Friedeberg a. O. Die Ortsgruppe veranstaltete am 12. XI. einen Deutsch-Böhmischen Abend, der sehr gut besucht war und dem der Herr Landrat beistand. In großer Zahl waren die Freunde des R.G.V. aus Neustadt, Haindorf, Heinersdorf und anderen Grenzorten erschienen. Ein Quartett „böhmischer Musikanten“ eröffnete den Abend. Der Gesangsverein brachte den „Zuruf an Deutschland“ zum Vortrag. Nach der Eröffnungsansprache des Vorsitzenden sprach Bürgermeister Numann im Namen der Stadt. Im Anschluß an seine Worte erbraute das Deutschlandlied. Einen großen Eindruck machte das „Herzlandlied“ von Albert Schulz, vorgetragen vom Gesangsverein. Nach den Ansprachen von drei deutsch-böhmischen Gästen überreichte Herr Schulz-Neustadt ein Bild, das die Erinnerung an den Ausflug der Ortsgruppe nach Haindorf festhält. Abwechslungsreiche musikalische, tänzerische und turnerische Darbietungen füllten den Abend, der dank der Opferwilligkeit der mitwirkenden Damen und Herren von jenseits und diesseits der Grenze genuß- und erfolgreich wurde.

Friedland, Bez. Breslau. Über 80 Mitglieder lockte das wunderschöne Wetter, allerdings unprogrammiert, zu einem Ausflug nach Charlottenbrunn am 9. X. hinaus. Ein Teil lief durch die herrlichen, von vielen noch wenig bekannten Waldenburger Berge, der andere Teil zog es vor, mit der Bahn zu fahren. Im Grundhof vereinte alle eine gemeinsame Kaffeetafel, der ein Tänzchen folgte. Der Vorsitzende, Herr Fabrikbesitzer Simon, gedachte der in Kürze scheidenden anwesenden Mitglieder, Herrn Pastor prim. Sauer, der nach dreißigwanzigjährigem Wirken in Friedland nunmehr in den wohlverdienten Ruhestand tritt, und Herrn Ernst, welcher seinen Wohnsitz nach Rosario (Argentinien) verlegt. Der wohlgeleitete Ausflug endete 12 Uhr in Friedland in der Burg und soll dort noch recht länglich gedauert haben.

Görlitz. In einem am 19. X. veranstalteten Vortragsabend sprach der durch seine meisterlichen Vorträge und seine sprechenden schönen Bildaufnahmen aus unserer engeren Heimat, rühmlichst bekannte Herr Kurich aus Reichenberg über seine alpine Hochtour, die ihn auf einer Wanderung durch die hohen Tauern über den Groß-Glockner, den König der Berge zur Reichenberger Hütte in den Defregger-Alpen führte. — Am 11. XI. fand im Saal des Hotels zum braunen Hirsch mit Hofschaupieler Will, Dresden, ein Ludwig-Thoma-Abend statt. — Am 13. Oktober hat die Jugendgruppe zu einem „Bunten Abend“ im Banquetsaal der Stadthalle eingeladen, der von den Mitgliedern und einer ganzen Anzahl von Gästen gut besucht war und als Werbeabend für die Jugendgruppe seinen Zweck erfüllt hat. — In einer kurzen Begrüßungsansprache wies der Vorsitzende, Herr Otto Wolf, u. a. besonders darauf hin, daß doch jeder Besucher unseres schönen Riesengebirges sich sagen müßte, daß die vorzüglichen Wege, die das Wandern im Gebirge zu einem Vergnügen gestalten, von dem R.G.V. nur aus den geringen Beiträgen der Mitglieder hergestellt worden seien, und daß somit jeder Besucher des Riesengebirges es als seine Pflicht betrachten müßte, Mitglied des R.G.V. zu werden. — Im weiteren Teil des Abends gelangten vier schlesische Bauernlänze aus der „Riesewälder Schinnstube“ zur Aufführung, die, von Mitgliedern der Jugendgruppe getanzt, in ihrer vorzüglichen Wiedergabe den Originalen wohl nicht viel nachstehen dürften und bereites Zeugnis ablegten von der mühevollen Tätigkeit von Fräulein Schlent beim Einüben der Tänze. — Weiterhin folgte das Theaterstück „Eine Familie“, das mit großer Frische von Mitgliedern der Jugendgruppe gespielt wurde und reichen Beifall erntete. — Eine zweitägige Wanderung unternahm die Ortsgruppe im Verein mit der Jugendgruppe am 15. und 16. Oktober: Jannowitz, Falkenberge, Kupferberg, Landeshuter Kamm, Schmiedeberg. Am 23. Oktober einen Kirmes-Bummel nach Radmeritz, und am 6. November eine Wan-

derung nach Nitrisch, Schönan, Hütberg, Knorrberg, Ostrik, die alle, vom Wetter begünstigt, in heiterer Stimmung vertiefen.

Grunau-Straupitz. (Rektor Schwabe.) Am 10. X. unternahm die Ortsgruppe einen Ausflug nach Buchwald. Von Banhof Zillertal ging die Wanderung am Heide-Denkmal vorüber, am Ameisen- und Gneisenauberg entlang durch den herrlichen, an geschichtlichen Erinnerungen reichen Park von Buchwald nach dem dortigen Kreischam. Angesichts der Abtei gedachte der Vorsitzende des wohlthätigen Waltens der Gräfin Neden, die hier ihre Ruhestätte gefunden. Nach köstlicher Bewirtung führte der Vorsitzende die zahlreich erschienenen Mitglieder durch den idyllisch gelegenen Friedhof nach der Ruhestätte der Familie Hasse. Von hier hatte man einen entzückenden Ausblick auf die bergige Umgebung Buchwalds nach dem in der Herbstsonne glänzenden Riesengebirge. Nach einigen einleitenden Worten verlas der Vorsitzende, durch Vortrag einiger die Gegend betreffenden köstlichen Gedichte die Versammlung in weiche Stimmung zu versetzen und die Schönheit unserer herrlichen Heimat so recht vor Augen zu führen. Nur ungern trennte man sich von diesem herrlichen Flecken Erde. Nach Rückkehr in die gastliche Stätte wurden durch Vortrag einiger schlesischer Gedichte und durch ein Tänzchen die Mitglieder in fröhliche Stimmung versetzt. Der Abendzug brachte uns alle wieder heim in dem Bewußtsein, wieder ein herrliches Stück unserer engeren schlesischen Heimat sehen und lieben gelernt zu haben.

Hamburg. (Reichsbahnsekretär Wihl. Klostermann, Ausschlägerweg 7.) Die Novemberversammlung fand am 4. November im Hotel „Zu den 3 Ringen“ statt. Herr Gläser las nach Beendigung des Geschäftsanteiles aus seinen schriftstellerischen Arbeiten vor und erntete vollen Beifall. Herr Wismann nahm sich, wie üblich, des „gemütlichen Teiles“ liebevoll an und man trennte sich bei gehobener Stimmung weit nach Mitternacht. — Das 2. Stiftungsfest der Ortsgruppe wurde am 12. November in obigem Lokal gefeiert. Der 1. Vorsitzende, Herr Klostermann, hielt die Festrede und schilderte den bisherigen Lebensweg des jungen Vereins. Fräulein Kasteiger und Herr Opernsänger Rosen erfreuten uns durch ihre Lieder und Herr Wismann erntete mit seinen humoristischen Vorträgen Lachsalven; das übrige tat zum Gelingen des Festes Tombola, Saalpost usw. Dem Festausschuß — Herren Buresch, Rathel und Wismann — sei für seine aufopfernde Tätigkeit an dieser

Stelle gedankt. — Am 3. Dezember wird Herr Verkehrsinspektor Rohkam aus Schreiberbau seinen Lichtbildervortrag: „Die Schönheiten des Riesengebirges“ im Gewerbehaus, Hofsteinwall, wiederholen. Auf der Dezemberversammlung wird eine Weihnachtsfeier abgehalten, auch soll an diesem Tage in der Frage des Vereinslokales entschieden abgestimmt werden.

Veranstaltungen im Dezember:
Sonntag, den 3. Lichtbildervortrag von Herrn Verkehrsinspektor Rohkam, Schreiberbau: „Die Schönheiten des Riesengebirges“, Gewerbehaus, Hofsteinwall, abends 8 Uhr.
Sonntag, den 4. Wanderung quer durch den Tangstedter Forst. Abf. Ohlsdorf 8,10 Uhr. Fahrtarte bis Schienzoll. Führer: Aug. Pelschow.
Freitag, den 9. Monatsversammlung im Restaurant Pabenhofer, Glockengießerwall. Anfang: 8 Uhr.
Sonntag, den 18. Wanderung durch den Forst Sunder. Abf. Hg. Abf. 7,53 Uhr, einfache Karte 4. Klasse Hinfeld. Führer Lanto Sübertrop. G. U.

Magdeburg. (Kaufmann Sturm.) Die Ortsgruppe nahm in der letzten Sitzung ihre Winterarbeit auf. In der Hauptversammlung in Hermsdorf hatte Schriftführer Petri teilgenommen. Der neugewählte Vorsitzende, Kaufmann Sturm, führte in humorvoller Weise die Anwesenden in halber Winternacht auf Schneeschuhen zum Gipfel der Schneefuppe, um von dort aus den wunderbaren Sonnenaufgang zu betrachten. Reicher Beifall wurde ihm für seine interessante Schilderung zuteil. Beisgeschlossen wurde sodann, eingeführte Gäste beim Vorstand anzumelden. Ferner wurde an die Zahlung der rückständigen Beiträge erinnert. Es erfolgten sodann 3 Neueinnahmen. Nachdem das am 18. XII. stattfindende Weihnachtsvergnügen eingehend besprochen war, schloß der Vorsitzende die Versammlung. Musikalische Darbietungen und Vorträge in schlesischer Mundart hielten die Teilnehmer noch geraume Zeit beisammen. Sämtliche Zuschriften an den Verein sind zu Händen des Schriftführers, Wittenberger Straße 28, erbeten.

Oppeln. (Hans Thill, Krafauer Str. 26.) Am 4. XI. eröffnete unsere Ortsgruppe mit einer außerordentlich gut besuchten Monatsversammlung das Winterhalbjahr. Die ausgearbeiteten Sommerausflüge mußten der hiesigen schlechten Verhältnisse wegen bis auf einen ausfallen. Dafür wurde für Januar ein Winterfest geplant, dessen Gestaltung bei der nächsten Sitzung am 2. XII. näher besprochen werden soll. Es herrschte eine lebhafteste Aussprache über die Wande-

rungen, die ein jeder von uns im Sommer unternommen hatte, wobei leider auch Klagen geführt wurden über die Behandlung der R. G. V. im Riesengebirge. — Vollzähliges Erscheinen bei der nächsten Sitzung erwünscht.

Schönan (Rath.). Am 11. XI. veranstaltete die Ortsgruppe einen Werbeabend. Nach humorgewürzter Begrüßung durch den Vorsitzenden Dr. med. Graeve hielt Verkehrsinspektor Dreßler-Hirschberg einen ausgezeichneten Lichtbildervortrag über intime Schönheiten des Riesengebirges und der Bobschachberge. Der Vortragende, ein alter Kenner und unermüdlicher Forscher erntete rauschenden Beifall für seine überausesselnden Schilderungen. Des weiteren führte ein hier unbekannter Vortragskünstler, Apotheker Simon-Herischdorf, ins Reich goldenen Humors. Neben bairischem und sächsischem Dialekt und kleinen reizenden Witz bot er vollendet Paul Kellers „Die Wiese“ und „Wie ich ein Dichter wurde“. Fräulein Weigmann von hier erfreute durch ein tiefempfunden gesungenes „Riesengebirgslied“ und am Schluß mit dem Liede „Im Rosenbusch“. Ein Tänzchen beschloß den äußerst gelungenen Abend, der hoffentlich dem R. G. V. eine Reihe neuer Mitglieder und Mitarbeiter zuführen wird.

Stettin. (Rektor Gutzeit, Hildebrandtsweg 7.) In der Versammlung am 11. X. hielt der Vorsitzende einen Vortrag über die „Lufasmühle“ in Schreiberbau, eine Vereinigung bildender Künstler des Riesengebirges. Der auf den Grundmauern der alten Schneidemühle in Marienthal von Regierungs- und Laurat Schumann errichtete Neubau sollte ein „Sammelplatz der hochentwickeltesten künstlerischen und kunstgewerblichen Betriebe des Riesengebirges“ werden. Leider zwang die Not der Zeit, die Hauptträume des im Stil des fränkischen Bauernhauses erstandenen Gebäudes dem Gastwirtschaftsbetriebe zu überlassen, und nur ein größerer Raum dient der Ausstellung von Werken der „Vereinigung bildender Künstler St. Lufas“. — Ein Familienabend in Form eines „Wintzerfestes“ gab der Ortsgruppe am 1. X. Gelegenheit zu fröhlicher Geselligkeit und Tanz, und am 8. XI. führte der Berichterstatter seinen Verein in einem Lichtbildervortrag nach dem fränkischen Städtchen Rothenburg ob der Tauber. Die Schilderung der hoch interessanten, noch vollständig in ihrem mittelalterlichen Aussehen erhaltenen Stadt, die heute ein Reiseziel Tausender von Deutschen und Ausländern bildet, wurde durch vorzügliche Bilder wirkungsvoll belebt.



Wir helfen Ihnen

ständig neue Gäste zu gewinnen, alte wieder heranzuziehen; denn im ganzen Reiche lesen ja die Freunde unserer Berge von jeher den „Wanderer im Riesengebirge“. Fordern Sie noch heute vom Verlage Wihl. Gottl. Korn in Breslau 1 die Anzeigenbedingungen für den „Wanderer“ an, erteilen Sie dann sogleich Ihren Auftrag, der „Wanderer“ wirbt und

Sie haben eine gute Saison!

Hirschberg (Rsgb.)

Adler - Apotheke

Lang-
strasse 21 **Hirschberg** Fernruf
297
zwischen Markt u. Warmbrunner Platz
Allopathie —
Homöopathie

Grünbuschbaude

20 Minuten von Hirschberg in Schlefien. Herrliche
Lage, schönster Aussichtspunkt nach d. Hochgebirge
Sommer und Winter geöffnet. — Wiener Küche,
sowie Fremdenzimmer mit vollständiger Pension.
Telephon 350 Hirschberg. Bes. F. Neugebauer.

Optiker Scherf

Hirschberg im Riesengebirge
Schmiedebergerstraße 2a.
Einziges Spezialgeschäft am Platze.
Zeiß-Niederlage — Reparaturen sofort.

Hirschberg (Rsgb.)

Hotel zum
braunen
Hirschen
Gegenüber der Gna-
denkirche
Das Haus f. verwöhnte
u. einfache Ansprüche.
Fließend. Wasser, Bäder,
10 Garagen. Einstellraum
für Winter-sportgeräte

Teumer & Bönsch

Spezialhaus für sämtliche Haushaltsgegenstände
Großküchen - Einrichtungen
Hirschberg i. Schl.

Echt Warmbrunner Nerven - Balsam

unübertroffen seit 1/2 Jahrhundert bei Nerven-, Herz-, Rheuma-Leiden
Sollte in keinem Haushalte fehlen — Für Touristen unentbehrlich
Schloß-Apotheke :: Bad Warmbrunn :: Tel. Nr. 127

Hotel „Drei Berge,“

Tel. 15
48, 140 **Hirschberg (Rsgb.)** Tel. 15,
48, 140

Größtes Hotel Niederschlesiens
170 Fremdenzimmer, modern eingerichtet, mit
fließendem Wasser, 180 Betten. — Pracht-
voller Wintergarten. — Auto-Garagen.
Personenaufzug — Reise- u. Auskunfts-Büro
**Elegante Gesellschaftsräume :: Klub-
zimmer :: Fest-Saal mit Bühne**
Kaffee und Konditorei
Jeden Nachmittag und Abend:
Künstler-Konzert mit Tanz-Einlagen
Drei Berge-Bar ★ Bundes-Regelbahnen

DEMnitz - BAUDE

(Deutsche Bierhalle)
Hirschberg (Rsgb.), Bahnhofstraße 54
Bevorzugter Treffpunkt aller R. G. V. er
Gut bürgerl. gemüt Gaststätte mit großer Veranda
Robert Demnitz, Mitgründer des R. G. V.

ELISABETH-APOTHEKE

HIRSCHBERG (RSGB.)

Schmiedeberger Str. 3
n. d. Kunst- u. Vereinshaus :: Tel. 565
Allopathie / Homöopathie

Wiener Café

Hirschberg, Promenade 8/9
Täglich 8 Uhr der vornehme
Abend-Betrieb, Künstler-Konzert,
Tanz-Vorführungen, Tanz
Besitzer Arthur Fischer

Handke'sche Hirsch-Apotheke

Hirschberg im Riesengeb.
Bahnhofstraße 17, Fernruf 363
Nächste am Bahnhof, neben der Post.
Gesonderte
homöopathische Abteilung

Paul Belkner

Fabrik feiner Fleisch- u. Wurstwaren
Hirschberg i. Rsgb.
Tel. Nr. 304 Markt Nr. 33 Gegründet 1864
Bier- und Frühstück-Stube

AUGUST DEGENHARDT

AUSSTATTUNGSHAUS

f. Innendekorationen, Möbelstoffe, Gardinen
Teppiche, Divan-, Tisch- und Steppdecken,
Schlafdecken, Hotelwäsche, Bett- und
Tischwäsche, Metallbettstellen, Federbetten

HIRSCHBERG (Rsgb.) TEL. 762
Warmbrunner Platz Nr. 2.

Sanatorium Bad Warmbrunn

Bes.: San.-Rat Dr. Hoffmann (Gewählt. Mitgl. d. internat. Komitees f. Rheumaforsch.)
Modernes Haus mit Personenaufzug, fließendem Wasser. Winterbetrieb. Behand-
lung innerer Krankheiten, bes. Rheumatismus, Gicht, Neuralgien, Basedow, Kropf,
Herzleiden.

Fremdenheim „Waldheimat“

Saalberg im Rsgb. 650 m hoch
Sommer und Winter geöffnet - Ideale Lage - Prachtvolle Aussicht nach dem Hoch-
gebirge - Telephon - Elektrisches Licht - Bad
Besitzerin: Elisabeth Schwirten.

Wintersportplatz
Skigelände

Agnietendorf

im Riesengebirge
Seehöhe 500—650 m

an der Sportbahn Agnietendorf-Peterbaude-Spindelmühle ★ Beliebter Aufenthalt für Wintersportler und Erholungsbedürftige ★ Gute Unterkunft in Gaststätten und
Privat ★ Post-Autoverbindung ★ Bahnstation: Hermsdorf (Kynast) ★ Auskunft: Gemeindebüro.



lesen jahraus, jahrein den „Wanderer im
Riesengebirge“. Er ist ihnen Freund und Berater,
auf den sie gern hören. Das ist von größtem Wert
für Sie: senden Sie sogleich Ihren Anzeigentext für den
„Wanderer“ nach Breslau 1 an Wilh. Gottl. Korn; all die
vielen Tausende lesen ihre Anzeige und

Sie haben eine gute Saison!

Hammer

Schreiberhau



Auch für den Winter 1927/28 bietet Schreiberhau eine große Reihe wichtiger Veranstaltungen. U. a. Weihnachtsportwoche, (Ski, Bob, Rodel, Eis). 6. bis 10. Jan.: Sportwoche des Berliner Schlittschuhklubs, 8. Jan.: Deutsche Juniorenmeisterschaft für 2er Bobs, 15. Jan.: Schlesische Skistaffelmeisterschaft, 28. Jan.: Tanzturnier um die Wintermeisterschaft von Schlesien, 25. Febr.: Europarodelmeisterschaft, 11. März: Internationaler Ski-Dauerlauf. Außerdem täglich wechselnde sportliche und gesellschaftliche Veranstaltungen jeder Art.

Schreiberhau **Telephon Nr. 9**
Max Schlicker
Weingroßhandlung
mit vornehmen
Wein-Stuben
Gegründet 1895 Gegründet 1895

Hotel und Pension Mariental
Tel. 218 Inhaber E. Lambel Tel. 218
Gut bürgerl. Haus. Zentral-Heizung. Elektr.
Licht. Autogaragen. Das ganze Jahr geöffnet
Ober-Schreiberhau

Ober-Schreiberhau
Jugendwanderer- und Schülerheim Mariental
im Zentrum gelegen - Zentralheizung
Anerkannt gute Verpflegung - Mäßige Preise
Das ganze Jahr geöffnet
Telephon Nr. 302 Bes. Carl Goralczyk.

Schreiberhau „Abendburg“
Gast- und Logierhaus Weißbachtal
Fremdenpension u. Touristenheim, gut bürgerl. Haus.
Herrliche Lage am Fuße des Hochsteins, zivil. Preise.
Tel. Ober-Schreiberhau 135 Bes. Fritz König

Gebertbaude
20 Minuten von dem Bahnhof Josephinenhütte
Vorzügliches Skigelände + Mittagstisch
Post Ober-Schreiberhau Telephon Nr. 153
Inh. Gerhard Adolph

Heinzel-Baude
Ober-Schreiberhau (Wiesengb.)
Am Wege zum Kocheltal
20 Fremdenzimmer mit und ohne Pension
Zentralheizung / Fließend. w. u. k. Wasser
Solide Preise / Guter Mittagstisch
Telephon Nr. 50 / Besitzer: H. HEINZEL

Raimund's Café
Wiener Bäckerei und Konditorei
Mittel-Schreiberhau
„Scolas-Antecipan“ vielfach prämiertes u. ärztlich empfohlenes Brot für Diabetiker. Lieferung f. Sanatorien, Logierhäuser usw. u. Bestellungen d. obenerwähnten nimmt zu jed. Zeit gern entgegen

Wintersportbedarf f. d. Wintersportler

Erstklassige Skier
aus bester Gebirgseiche, Ia Huitfeldtbindung m. Pechfäden handgenäht (Schweinslederb.), geheilt, lackiert, Telemarkform
Länge 220 210 200 190 180
Preis RM. 24.— 23.— 22.— 21.— 20.—
Schuhsohlenabzeichnung mitschicken
Oskar Slazek, Seidenberg O/L.

Reparatur u. Aufarbeitung aller opt. Instrumente schnell und billig beim Fachmann
Paul Köhler, Berlin SW 61, Großbeerenstr. 32.

Alles für Wintersport nur bei?
Ski erste Qualität mit Huitfeldt-Bindung nur 19 RM.
Ski-Anzüge schwere Qualität / moderne Formen blau und grau nur 37 RM.
Ski-Stöcke / Hasel und Bambus billigst
Pilotenhaut Ski-Anzüge vollständig wasserdicht 30 RM.
Alles garantiert
Sport-Seitz * München
Paul-Hayse-Str. 29. Prompter Versand überall.

„Awo“ Amberg & Wolf
Oberursel i. T.
fabr. ers. kl. handzwie- und drienähte Berg-, Jagd-, Pürch- u. Ski-Stiefel, Haferlschuhe. Alleinige Hersteller der bekannten Luther-Ski-stiefel. Verkaufsstellen werden nachgewiesen.

Lederhosen
z. Wandern f. Sport u. Tracht lief. als pass. Weihnachtsgeschenke das Spezialgeschäft
Otto Eberhart
Hindelang-Bad Oberdorf (Allgäu)
Eigene Gerberei und Lederhosenanfertigung
Gegr. 1903. Man verlange Preisliste Nr. 2.

Erfahrene Skiläufer
benützen kein anderes Skiwachs als das Qualitäts-Wachs
„Skiolin“
Erhältlich in Sportartikelgeschäften
Fabrik Otto Klingele, Freiburg i. B.



Sie brauchen nur zu knipsen
alles andere besorgt die
Photohandlung
FISCHER & COMP.
Breslau Alte Taschenstr. 25

Warmbrunner Nachrichten
(Herischdorfer Tageblatt)
älteste Zeitung Bad Warmbrunn.
Amtliche Kurliste
der Reichsgräflich Schaifgotsch'schen
Badeverwaltung — 111. Jahrgang.
Vorzügliche Insertionsorgane.
P. Fleischers Buchdruckerei und Verlag,
Bad Warmbrunn, Voigtsdorfer Str. 3.

Isergebirge

HEUFUDERBAUDE
Im Isergebirge * Seehöhe 1107 Meter
Sommer und Winter geöffnet, 60 Betten,
Zentralheizung Badezimmer, Küche u. Keller
in bekannter Güte, „Landskron-Pilsner“,
Idealen Wintersportplatz
Inh.: **Albrecht Kober**
Fernsprecher Flinsberg 220.

Wer das Isergebirge bereist, vergesse die
bei Bad Flinsberg nicht. Tel. Flinsberg 169
Schönste Baude des Iser- u. Riesengebirges
20 Zimmer, Vollpension, mäß. Preise, Privat — kein
Kafenbetrieb, Prospekt frei. Post Giebren, Bahn
Allersdorf. Inhaber Konrad Jährer, Witgl. R. G. B.

Ludwigsbaude i. Isergebirge
Seehöhe 775 Meter
Tour: Schreiberhau-Ludwigsbaude-Bad Flinsberg
Fremdenzimmer mit und ohne Pension
Preiswerte Speisen und Getränke
Fernsprecher: Bad Flinsberg 164 — Ausspannung
Inh. **W. Krebs**

Hotel Rübezahl
Bad Flinsberg im Isergebirge
Fernruf 3
Haus ersten Ranges :: Vorzügliche Küche :: 36 erstklassige Fremdenzimmer :: Zentral- und Ofenheizung :: Wintersportger. :: Autogarage
Inh.
Richard u. Friedel v. Daacke
(früher: Schles. Grenzbaude)

Reichsdeutsche Riesengebirgs-Bauden

Schnee grubenbaude

1490 m über dem Meere
Inh.: Alired Teichmann
Telephon: Ober-Schreiberhau 69

Teichbaude

1200 m Seehöhe.
Wintersportheim
Fernruf: Krummhübel 176
Skischule am kleinen Teich
Leitung: Paul Haase.

Hampelbaude 1260 m Wintersportheim

Das ganze Jahr geöffnet
Telephon: Krummhübel 17 und 270
Besitzer: Otto Krauß

Schlingelbaude

Seehöhe 1067 m. Das ganze Jahr geöffnet. Inh. H. Scholz
Zentralheizung, elektrisches Licht, Bäder.
An den Sportbahnen der Prinz-Heinrich-Baude,
Hampelbaude-Brückenberg gelegen.
Gemütliche Baudenräume
Post Brückenberg i. Rsgb. Telephon Krummhübel 14.

Melzergrundbaude im Riesengebirge

Sommer und Winter geöffnet. Gute Küche. Mäßige
Preise. Schönster und nächster Weg durch den
romantischen Melzergrund zur Schneekoppe.
Besitzer August Vogt

Krummhübel

Krummhübel i. Rsgb. „Deutsches Haus“

Restaurant und Pension dicht an dem vom Bahnhof
führenden Neuhäuserweg gelegen. Gut bürgerl. Haus.
Anerkannt vorzügliche Verpflegung. Das ganze Jahr
geöffnet. Elektr. Licht. Zentralheizung. Bäder.
Fernspr. Krummhübel 238. Bes. Wilhelm Kläber.

Bitte besuchen Sie die

KAFFEEBAUDE Nr. 100

zwischen Ober-Krummhübel und Wolfshau
am Gehängewege gelegen
Urgemütliche Gasträume: Das ganze Jahr geöffnet
Eigene Landwirtschaft: 14 Morgen große Skilungswiese
Besitzer Bauernmaler Carl Hampel

Gasthof „Gerichtskretscham“

Fernspr. 83 Krummhübel Fernspr. 83
Freiendzimmer mit Zentralheizung
Bundes-Regelbahn
hält sich bestens empfohlen Bes. Fritz Exner.

„Bergstüb'l“

Altdeutsche Bier- und Weinstuben
Tel. 29 Krummhübel Tel. 29
Inhaber: Julius Münch
Gegenüber der Übungsschanze vom Schneeschuh-
verein Krummhübel. Vorzügliche Küche / Täglich
nachmittags und abends: Künstler-Konzert

Hotel u. Pension Sanssouci

Brückenberg-Wang
Haus 1. Ranges. Das ganze Jahr geöffnet.
Fernspr. Krummhübel 4 u. 94. Inh. J. Most.

GIERSDORF

330—435 m
Skigelände im Ort und der gesam-
ten Umgebung — Mehrere Rodel-
Bahnen, teils vom Gebirgskamm
Eissport

Winterfrische Seidorf (Rsgb.).

400—800 m ü. M., Skigelände, Sprungschanzen,
Rodelbahn vom Gebirgskamm 10 Kilometer. Viele
kleinere Rodelmöglichkeiten.

Privat- Pension „Freundschaft“ Hain (Rsgb.)

Bevorzugte Lage / Gut eingerichtete Zimmer
x x Große geschlossene Veranda x x
Tel. Hermsdorf u. K. 170 / Bes.: Chrosziel-Exner

Pension Rosenberg Hain (Rsgb.)

Preiswerte Unterkunft, gut
eingerichtete Zimmer — Bad
Tel. Hermsdorf u. Ryn. 134. Inh. M. Egner.

„Babertretscham“ Baberhäuser i. R.

670 m Seehöhe, Touristenlogis, Zimmer m. Heizung,
elektr. Licht. Anerkannt gute Küche. Tel.: Krumm-
hübel 283. Postf. Brückenberg i. R. Bes. Bormann

Gaststätte zum Zacken

Fernsprech.: 88 Petersdorf i. Rsgb. Bes. Max Adolph
Gut eingerichtete Fremdenzimmer zu mäßigen Preisen.
Anerk. gut bürgerl. Küche. Ausspannung, Autounterkunft.
Treffpunkt aller bürgerl. Vereine

Gasthof „Zum grünen Wald“

Ullersdorf bei Liebau in Schlesien.
Größtes modern eingerichtetes Lokal der Umgebung
mit Zentralheizung und Fremdenzimmern 3 Min. v.
d. Sprungschanze. Angen. Aufenthalt f. Skiläufer.
Gute Verpflegung. Mäßige Preise.
Fernsprecher Liebau 107. Besitzer K. Nowara

Sucht der Schlesier

Anregung, Belehrung, Unterhal-
tung aus dem unerschöpflichen
Born schlesischer Kultur, schle-
sischen Schrifttums, so greift er

mit Vorliebe

zu der weder parteipolitisch
noch konfessionell gebundenen,
allumfassenden Zeitschrift

Schlesische Monatshefte

Sie werden die schlesischen Monats-
hefte ständig lesen wollen, wenn Sie
einmal ein Probeheft gesehen haben.
Einzelheft RM. 1.—. Erhältlich im Buch-
handel und beim Verlage Wilh. Gottl.
Korn, Zeitschriftenabteilung, Breslau I,
Junkernstraße 41/43.

Deutsche Bauden in der Tschechoslowakei

Wiesenbaude

1410 m Eing. Weißwassergrund, altgemütlicher, musik.
Baudenbetrieb — Richterbaude 1244 m, Tour Geier-
gucke — Petzer Kellbaude 1326 m Tour Geiergucke
— Spindlermühle. Alle drei Bauden ganzjährig ge-
öffnet, bestens empfohlen.
Brüder Bönsch.

Wintersportheim Hotel „Buchberger“ St. Peter

Post Spindlermühle • Tel.: Spindlermühle Nr. 9
im Riesengebirge (C. S. R.) • Zentralheizung.
Rodelbahnen • Günstiges Skigelände.

PETERBAUDE

1288 Meter über dem Meere

64 Fremdenzimmer, Zentralheizung, elektr. Licht
Bäder, teilw. fließendes Kalt- u. Warmwasser
Wintersportheim, Sommeraufenthalt, Höhen-
sonne, Post, Telegraph, Telephon, Amt Peterbaude.
Prospekte durch die Besitzer V. Zinecker's Erben.

Neue Erlebachbaude

Post Spindlermühle

1200 m. - Neubaut. Am Fuße der kl. Sturmhaube.
5 Min. unterhalb d. Spindlerbaude gelegen. Freundliche
heizbare Fremdenzimmer. Elektr. Licht. Bad im Hause.
G. Erlebach

Baude z. kleinen Sturmhaube

herrlich gelegen an der Spindlerpaßstraße, 5 Minuten von
der Spindlerbaude. neben der Adolfsbaude, empfiehlt ihre
eingerichteten heizbaren Fremdenzimmer mit elektrischer
Beleuchtung. Gute Verpflegung, ff. Biere und Weine, mäßige
Preise. Ganzjährig geöffnet.

Besitzer Franz Adolf

Grenzbauden Tippelbaude

Post Kleinaupa i. B. Teleph. Kleinaupa 1
und

Schlesische Grenzbaude

Post Schmiedeberg i. R. Tel. Schmiedeberg 52
Besitzer: Ig. Tippel

Gut eingerichtete Häuser, Zentral- u. Ofenheizung.
Elektr. Licht, Autogaragen. Für Touristen, Sommer-
frischer und Wintersportler bestens empfohlen.
Eisenbahnstation: Schmiedeberg u. Dittersbach städt.

In Ihrem Interesse

liegt es, wenn Sie bei Einkauf
und Einker in erster Linie die
Wanderer-Insertenten berücksich-
tigen. Sie werden dort gut bedient!

Hotel zum Verein Hermsdorf u. K.

Telephon 41. — Gut bürgerliches Haus. Zentralheizung
u. Zimmer von 15 Mk an. — Vereinslokal des Winter-
sportvereins u. Deutschen Skiver eins. — Am Wege d.
Endstation d. Elektr. Talbahn Agnetendorf — Peterbaude.

Beier's Hotel * Agnetendorf

Tel. Hermsdorf u. K. Nr. 14
Gut bürgerliches Haus
Touristen- und Wintersportheim
Am Wege Hermsdorf-Agnetendorf, Peterbaude geleg.
Besitzer Konrad Beyer

Auf allen Bahnhöfen

und bei allen sonstigen Buch- und Zeitschriften-
Händlern erhalten Sie das neueste Heft
der Zeitschrift

DEUTSCHLAND

das Blatt für Heim und Reise.

Das gut ausgestattete Heft kostet 60 Pfg.
Bitte überzeugen Sie sich von der Vorzüg-
lichkeit dieses Blattes

Helingsche Verlagsanstalt, Leipzig.

Bitte, verlangen Sie überall den
Wanderer im Riesengebirge!



Sport- u. Ski-Stiefel

kaufen Sie äußerst
preiswert bei günsti-
gen Zahlungsbedin-
gungen direkt von der

Schuhfabrik C. O. Schulze & Co.
Frankenberg (Sa.)

Verlangen Sie sofort Preisliste oder un-
verbindlichen Besuch des Vertreters
Erich Borstel, Hirschberg (Rsgb.), Bahnhofstr. 45

Der Roman
der deutschen Bauernbefreiung

Sturm überm Acker

Roman von Bruno Hanns Wittet

406 Seiten, Geheftet 5,00 Mark, Leinen 7,00 Mark

Freiherr von Stein sagte in seinem agrarpolitischen
Programm: „Soll die Nation verebelt werden, so muß
dem unterdrückten Teile Freiheit, Selbständigkeit und
Eigentum gegeben werden.“ Dieses Thema behandelt
der Roman des sudetendeutschen Dichters. Die Not-
lage der Bauern, die Tage des Vormärz in Wien, das
wilde Jahr 1848, die Verschwörung der Burschenschafter
gegen das System Metternich, die leidenschaftlichen
Kämpfe um die Aufhebung der Robot, und inmitten
dieser bewegten Handlung das tragische Schicksal eines
echten Helden der Tat, des Bauernführers Hans Kub-
lich, — das alles wird mit hinreißendem Schwung er-
zählt. Die Kritiken heben hervor, daß hier viel mehr
als ein spannender Unterhaltungsroman, nämlich ein
sehr wichtiges Buch von dichterischer, sozialer und
nationaler Bedeutung vorliege.

Durch jede Buchhandlung zu beziehen

Ostdeutsche Verlagsanstalt
Breslau

Haben Sie in Ihrer Ortsgruppe
schon das neue Jahrbuch 1928

Riesen- u. Isergebirge

112 Seiten, 16 Tafeln, Abbildungen im Text. Preis 1 Mark.

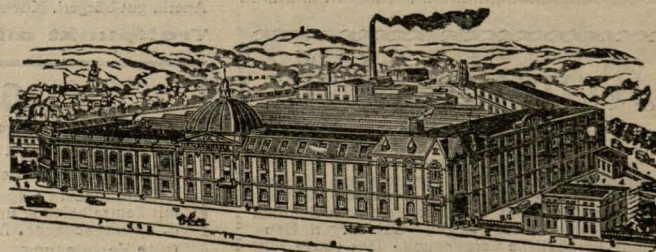
Wo es ausgelegen hat, sind nicht
nur die Mitglieder des R. G. B.
Käufer gewesen, sondern auch Außen-
stehende. Der billige Preis von
1 Mark hat jeden, der das Buch mit
seinen vielen guten Erzählungen, Be-
schreibungen und vorzüglichen Bil-
dern gesehen hat, zum Käufer gemacht.

Täglich gehen uns Anerkennungen über Inhalt
und Ausführung des Jahrbuches zu.

Bestellen auch Sie durch uns direkt oder durch
eine dortige Buchhandlung eine Probefendung.

Nichtverkaufte Exemplare nehmen wir
bis zum 15. Januar wieder zurück.

Iserverlag, Dresler & Co.,
Friedeberg (Queis).



Fabrik und Werkstätten Landeshut in Schlesien

Landeshuter
Leinen- und Gebild-Weberei

F. V. Grünfeld

Landeshut * Berlin W
in Schlesien Leipziger Str. 20/22

Verkaufsniederlage Köln

Größtes Wäschehaus

Sonderzweig der Firma:

Tisch-, Bett-, Haus- u. Küchenwäsche
für Hotels, Logierhäuser u. s. w.
mit eingewebter Schrift.

Angebote und Proben kostenlos
Besichtigung des vielseitigen Betriebes empfohlen